

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und
Buchhandlungen.

Abonnementspreis 1/4 jährl. 1,75 —
Einzelne Nummern 20 — Insertions-
gebühr die 3 gespalt. Zeile 20 —

Schlesische Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift,
Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 31.

Breslau, 30. Juli 1896.

25. Jahrgang.

Inhalt: Grundsteinlegung des deutschen Lehrerheims in Schreiberbau am 19. Juli 1896. — Festrede zur Grundsteinlegung des deutschen Lehrerheims in Schreiberbau am 19. Juli 1896. — Wochenschau. — Korrespondenzen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes: Grundsteinlied. Gedanka vo em ala Pengsionierta. Berliner Gewerbe-Ausstellung. — Rezensionen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Grundsteinlegung des deutschen Lehrerheims in Schreiberbau am 19. Juli 1896.

So war denn der Festtag, der 19. Juli, herangekommen, auf den die Mitglieder des Vereins »Deutsches Lehrerheim« und insbesondere die Mitglieder der Bau- und geschäftsführenden Kommission schon seit längerer Zeit hoffend sahen. Die Kollegen, die an der Feier teilnehmen wollten, trafen teilweise bereits am Tage vorher in Schreiberbau ein; eine Anzahl von ihnen vereinte sich am Abende im Gasthof »Zum Zackenfall« mit den Vorstandsmitgliedern zu einer Besprechung über den Verlauf der Festfeier. Denn obgleich diese in den Grundzügen bereits festgestellt war, gab es doch noch manches zu erwägen, zumal der herniederströmende Regen das ganze Programm gefährdete. Daher handelte es sich in der Debatte hauptsächlich um die Ausgestaltung der Feier bei ungünstigem Wetter. In trüber Stimmung wünschten sich die Anwesenden im Freien mit aufgespannten Schirmen: gute Nacht! Der anbrechende Morgen zeigte ein freundlicheres Bild. Wohl ballten sich noch drohend die Nebel zusammen, bald aber siegte der Sonne Licht und zeigte das ganze Thal in lieblicher Schöne. Von 11 Uhr an versammelten sich die Festteilnehmer im Garten von Königs Hotel, die Ehrengäste, unter denen der Kreislandrat Herr von Küster erwähnt sein möge, und die Vorstandsmitglieder im Frack. Der Herr Kultusminister befand sich in einem Parterrezimmer des Hotels und wurde in dem daranstoßenden größeren Gastzimmer von den Vertretern des Vereins erwartet und beim Heraustreten vom Kollegen Winkler begrüßt. Dieser stellte die Anwesenden dem Herrn Minister vor, der in seiner Liebenswürdigkeit jedem die Hand reichte. Von markiger Gestalt und edler Haltung, mehr als mittelgroß, ist Dr. Bosse eine imponierende Persönlichkeit. Während auf seinem Angesicht hoher Ernst sich lagert, leuchtet aus den scharfblickenden Augen gewinnende Liebenswürdigkeit und größtes Wohlwollen. Die breite Brust schmückten viele hohe Orden. In freudigbewegter Stimmung folgten ihm die Festteilnehmer, deren Zahl etwa 200 betrug, in zwanglosen Gruppen, als er mit Herrn Landrat von Küster den eine Viertelstunde weiten Weg nach dem Festplatz antrat. Der freie Platz vor dem Bau war mit Fahnen und festlichem Grün geschmückt. Von der Kapelle des Hirschberger Jäger-Bataillons, die von einem Lehrerheimsfreunde auf eigene Kosten gestellt worden war, mit Musik empfangen, nahmen die Festteilnehmer zu beiden Seiten vor der Rednerbühne Aufstellung; die Sänger und Musiker postierten sich oben auf dem Bau, wo auch viele Damen Platz nahmen. So bot der ganze Festplatz ein prächtiges Bild. Nach dem Gesange des Chorals:

»Lobe den Herrn« betrat der Vorsitzende des Vereins, Kollege Winkler-Schreiberbau, die Rednerbühne. In seiner Ansprache wies er auf die Bestimmung des Baues hin, der für Müde und Matte eine Erholungsstätte und gleichzeitig ein Wahrzeichen deutscher Treue, festen Zusammenbaltens und unerschütterlichen Gottvertrauens sein solle. Am Schlusse rief er allen Festteilnehmern ein »Herzlich Willkommen!« zu. Hieran schloss sich unter Begleitung der Kapelle der Chorgesang: »Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre«, dirigiert vom Kollegen Liewald-Reibnitz, um den sich in echter Kollegialität die Kollegen von nah und fern zu gesanglicher Unterstützung geschart hatten. Mächtig erschollen die Akkorde dieses herrlichen Liedes in den Wald hinein und erhöhten die Feststimmung. Die Festrede hielt der Vorsitzende der Bau-Kommission, Kollege Herrmann-Schmolz. Da die Rede umseitig im Wortlaut wiedergegeben ist, erübrigt sich an dieser Stelle ein weiteres Eingehen auf den Inhalt derselben. Unmittelbar an die Rede schloss sich der Gesang des Liedes: »Ich kenn' ein'n hellen Edelstein«. Der Festbericht, vom Kollegen Gerlach-Schreiberbau verfasst und verlesen, enthielt in gedrängter Kürze eine treffliche Darstellung der Entwicklungsgeschichte des ersten deutschen Lehrerheims. Der Bericht wurde nebst dem Protokoll über die Grundsteinlegung, einem Exemplar der Statuten des Vereins »Deutsches Lehrerheim« sowie mehrerer Drucksachen in eine Blechkapsel verlotet und in die dazu hergerichtete Öffnung unter dem Grundstein gelegt. Auf Ersuchen des leitenden Baumeisters Herrn Reich-Magdeburg traten nunmehr die Ehrengäste und Vorstandsmitglieder an den Grundstein heran, um die üblichen Hammerschläge zu thun. Die Mehrzahl der dabei ausgesprochenen Wünsche möge hier folgen:

Herr Kultusminister Dr. Bosse: »Es gereicht mir zur hohen Ehre und besonderen Freude im Auftrage der Staatsregierung und im besonderen Auftrage der preußischen Unterrichtsverwaltung die drei ersten Hammerschläge auf den Grundstein thun zu dürfen, auf dem sich das erste deutsche Lehrerheim erheben wird. Möge das Haus allezeit ein Hort des edelsten Friedens, des heitersten und lautersten Frohsinns, der treuesten Liebe und Kollegialität, eine Segensstätte für alle treuen Lehrer sein. Der Herr unser Gott sei uns freundlich, er segne das Werk unserer Hände, das Werk unserer Hände wolle er fördern.« Winkler-Schreiberbau: »Dem Vaterlande zur Ehr', der Schule und dem

Lehrerstande zum dauernden Segen.« Schröder-Magdeburg: »Neu füge zusammen sich Stein auf Stein zu einem Zeugnis opferfreudigen Geistes und einmütigen Schaffens der deutschen Lehrer. Und gesegnet sei der Ein- und Ausgang derer, die Erholung und Genesung suchend die Schwelle dieses Heims überschreiten.« Bandmann-Breslau: »Den Gesunden zur Freude, den Schwachen und Kranken zum Troste, dem ganzen Lehrerstande zu dauernder Belebung edlen Gemeinsinns.« Herrmann-Schmolz: »Licht im Denken; Liebe im Handeln, Leben im Sein.« v. Adlersfeldt-Breslau: »Dem Stand' zur Ehr', dem Leid zur Wehr, allzeit ein Werk der Bruderliebe.« Baumeister Reich-Magdeburg: »Möge jeder, der einst dieses Haus verlässt, neugestärkt in seinen Beruf wieder zurückkehren. Das walte Gott!« H. Müller-Liegnitz: »Wie die Berge der Heimat, so trotze, du Bau, des Wetters Unbill; wie ihre Heilquellen, so biete erschöpfter Kraft Labung und Stärkung; wie ihre Wälder, so biete ermüdeten Wanderern erquickende Rast.«

Mit dem Gesange des Liedes: »Nun danket alle Gott« und einem kurzen Schlusswort des Kollegen Winkler wurde die Feier geschlossen. Viele der Festteilnehmer besichtigten nunmehr den Bau und versammelten sich nachher im Garten von Königs Hotel, auf den Beginn des Festmahls wartend. Hier reichte der Minister dem Kollegen Herrmann die Hand und sprach ihm seinen Dank aus. Inzwischen waren die Kollegen Helmcke und Müller im Saale mit dem Ordnen der Festtafel beschäftigt. Leider konnten nicht alle Anmeldungen zum Festessen berücksichtigt werden, da der Saal vollständig gefüllt war; mehr als ca. 100 Personen konnte er nicht fassen. Zu beiden Seiten des Herrn Ministers, der selbstverständlich den Ehrenplatz einnahm, saßen die Kollegen Winkler und Herrmann, ihm gegenüber Baumeister Reich und die Kollegen Schröder und Bandmann, in unmittelbarer Nähe die Mitglieder des Vorstandes. Kollege Helmcke, der die Tafelleitung übernommen hatte, sprach ein tiefempfundenes und formvollendetes Tischgebet. Den Kaisertoast brachte der Herr Minister aus. Es war ein ergreifender Augenblick, als Kollege Helmcke mit weitschallender Stimme meldete: »Seine Excellenz Herr Kultusminister Dr. Bosse hat das Wort!«

Unter lautloser Stille führte der Herr Minister ungefähr folgendes aus:

Gott hat unser Vaterland reich gesegnet und hat es einig und stark gemacht. Damit ging ein Wunsch in Erfüllung, den viele von Ihnen auch gehegt haben. Dafür gebührt Gott die Ehre. Gott bedient sich zur Ausführung seiner Pläne aber bestimmter Faktoren. Dies sind hier Königshaus und Schule. Die Hohenzollern waren allezeit eingedenk, welche hohe Bedeutung die Schule, besonders die Volksschule, für das gesamte Staatsleben hat. Aus diesem Verständnis für die Bedeutung der Volksschule erwuchs ihre unausgesetzte Fürsorge für die Schule. Noch heute und für immer sind die Interessen der Schule am besten beim Throne aufgehoben. Das wissen unsere Lehrer. Wie könnte es auch anders sein! Das Band, das die Lehrerschaft mit dem Königshause verbindet, ist daher ein sehr enges und unzerreißbares. Wenn irgend ein Berufsstand, so ist es der Lehrerstand, der sich mit dem Throne eins fühlt. Dies ist auch ganz natürlich. In der Kasse herrscht nur einer, der Lehrer, seinem Gebot muss gehorcht werden. So ist es auch in der Monarchie. Aber der Lehrer handelt nicht willkürlich, sondern er beobachtet bestimmte Gesetze; in gleicher Weise sind für das Staatsleben die Gesetze und Verordnungen maßgebend. Der Lehrer muss wie der Monarch sein: ehrlich, ordentlich, gerecht, zweckmäßig. Auf beiden, dem Lehrer und dem Monarchen, ruht die Verantwortlichkeit, ihnen gebührt aber auch der Segen. So ist unter der Führung unserer Könige unsere Volksschule immer besser geworden und hat sich immer mehr entwickelt. Der Lehrerstand darf freudig und vertrauensvoll der Zukunft entgegensehen. Unser König besitzt ein feines Verständnis für das, was der Schule not thut, und schon oft hat er davon Beweise gegeben. Daher richten sich aller Wünsche und Hoffnungen immer zunächst auf ihn. Er wird diese Hoff-

nungen und Wünsche auch erfüllen. Ich glaube daher in Ihrem Sinne zu sprechen, wenn ich Sie ersuche, die Gläser zu erheben und mit mir einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät unser Kaiser und König Wilhelm II. lebe hoch, hoch, hoch! Brausend erscholl das Hoch, an das sich der Gesang der Volkschymne schloss. Auf den Herrn Kultusminister toastete Kollege Schröder-Magdeburg. Referent war schon an vielen Festessen beteiligt, aber eine solche stürmische Begeisterung, mit der dieses Hoch aufgenommen wurde, hat er noch nicht erlebt. Die Größe und Bedeutung des Augenblicks, die tiefinnerliche Bewegung feuchtete vielen Kollegen das Auge. Die nicht lange darauf folgende Antwort des Herrn Ministers war nach Form und Inhalt hochbedeutsam. Sie lautete etwa folgendermaßen:

Ich bin nicht bloß dankbar für die freundliche Aufnahme, die Sie mir alle gewährt haben, sondern auch tief bewegt. So vielen Dank verdiene ich nicht. Dass ein preußischer Unterrichtsminister ein Herz für Schule und Lehrer hat, ist selbstverständlich; weniger kann man von einem preußischen Unterrichtsminister überhaupt nicht verlangen. Die Vertretung der Interessen der Schule und der Lehrerschaft ist nur seine Pflicht und Schuldigkeit. Es ist wahr, ich habe mir vom ersten Augenblicke an, da ich mein Amt übernahm, vorgenommen, die Interessen der Lehrerschaft warm zu vertreten. Die erste Frage, die ich mir bei dem Antritt meines Amtes vorlegte, war die: Was ist das Notwendigste auf dem Gebiete der Volksschule? Es hat nicht lange gedauert, so war ich überzeugt davon, dass es so wie jetzt nicht länger gehen und bleiben könne. Denn nach den amtlichen Berichten wurde schon im ersten Vierteljahr meiner Amtstätigkeit festgestellt, dass noch mehrere Tausend preußische Volksschullehrer das ganz unzureichende Gehalt von 540 M beziehen. Von dem Moment an war es mir klar, dass hier Wandel geschafft werden muss. Denn auch ein noch so junger Lehrer kann damit nicht auskommen. Da stand es bei mir fest, dass vor allen andern Aufgaben diese gelöst werden muss. Ich wäre gern weiter gegangen, aber von parlamentarischer Seite erfuhr ich, dass ich zu viel böte. In Anbetracht der Mittel, welche für diese Zwecke flüssig gemacht werden konnten, musste ich mich auch mit geringeren Forderungen bescheiden; denn es wäre nicht nur falsch, das Erreichbare zu verschmähen und das Weitergehende zu erstreben, sondern geradezu unklug. Nun ist das Besoldungsgesetz zwar gefallen, aber Sie dürfen das Zutrauen zur Staatsregierung hegen, dass sie das gesteckte Ziel fest im Auge behalten wird, auch wenn es mir nicht beschieden sein sollte, das Gesetz unter Dach und Fach zu bringen. Ich habe mich gefreut, dass in allen Lehrerkreisen, in denen die Besoldungsfrage erwogen worden ist, eine solche Weisheit und Mäßigung hervorgetreten ist. Von verschiedenen Seiten wurde zwar behauptet, die Lehrer seien nie zufriedenzustellen, doch habe ich dies nicht zugegeben und mich nicht irre machen lassen. Ich hoffe bestimmt, dass in kurzer Zeit Ihre bescheidenen Wünsche in Erfüllung gehen werden. Es wird dies eine glückliche und freudige Aufgabe der Unterrichtsverwaltung sein. Es ist eine notwendige Aufgabe des Staates, dass die Lehrer so gestellt werden, dass ihre Freidigkeit nicht scheitern muss. Die Volksschule ist das höchste Gut des Staates und die Aufgabe des Lehrers, die Jugend religiös, sittlich, national und intellektuell zu erziehen, eine hohe. Auf der Jugend beruht die Zukunft unseres Volkes. Mögen auch die jüngeren Lehrer immer mehr hingelenkt werden auf die gesunden Ideale Ihres Berufs, zu welchen namentlich die Pflichttreue des alten preußischen Lehrers zu rechnen ist. In diesen idealen Zielen dss Lehrerstandes liegen die wahren Interessen des Volkes und des Vaterlandes. Diese sind auch das Ziel der Regierung. Für freundliche Aufnahme sage ich nochmals meinen Dank. Diesem möchte ich gern durch ein Hoch Ausdruck geben. Da ich aber, wie ich wohl gern möchte, ein Hoch auf die Lehrerschaft nicht allein ausbringen kann, so will ich ein Hoch ausbringen, wobei ich Ihrer freudigen Unterstützung sicher bin. Die deutsche Volksschule möge wachsen, blühen und gedeihen. Sie lebe hoch!

Mit stürmischer Begeisterung, die die Feder nicht zu schildern vermag, wurde dieser Aufforderung entsprochen. Nach dem Gesange des ersten Festliedes von Köhler-Breslau toastete Kollege Bandmann-Breslau auf die Gönner und Freunde des Lehrerheims, von denen er insbesondere die Herren Ministerialdirektor Kügler-Berlin und Verlagsbuchhändler Hirt-Leipzig, sowie die Königliche Regierung zu Liegnitz und den Herrn Landrat von Küster erwähnte, und stattete ihnen den Dank der Lehrerschaft ab. Im Anschluss daran verlas Kollege Helmcke ein längeres Schreiben des Herrn Ministerialdirektors Kügler, in welchem derselbe seinen Glückwunsch zum heutigen Tage aussprach und versicherte, auch weiterhin für das Lehrerheim freudigen Herzens wirken zu wollen. Das Hoch auf das Lehrerheim und den Vater der Stiftung, Kollegen Winkler, der durch seine Zähigkeit und Unverdrossenheit das Werk zu stande gebracht, brachte Kollege von Adlersfeldt-Breslau aus. Nachdem das zweite vom Kollegen Bernhardt-Tarnowitz gedichtete Festlied gesungen worden war, stattete Kollege Winkler seinen Dank für die ihm erwiesene Ehrung ab. Seine Dankesworte konnte er nicht vollenden; denn als er, seiner Zähigkeit gedenkend, die gleich der Zähigkeit des Knieholzes sei, an den Herrn Minister die Bitte richtete, auszuholen, durchbrauste ein nicht endenwollender Beifallssturm den Saal. Kollege Herrmann-Schmolz toastete auf den Baumeister des Lehrerheims, Herrn Reich-Magdeburg, und erwähnte dabei dankend die unermüdliche Thätigkeit der Mitglieder der Bau-Kommission insbesondere die der Kollegen H. Müller-Liegnitz und Winkler-Schreiberbau. Darauf ergriff der Herr Kultusminister noch einmal das Wort und gedachte der Lehrerfrau, Lehrertochter und Lehrerin. Die kurze Rede zeigte, dass er nicht nur staatsmännische Ruhe, Sicherheit und Gewandtheit, sondern auch einen feinen, schalkhaften Humor besitzt, der Herzen gegenüber, die tiefer empfinden, des Erfolgs immer gewiss ist. Es folgten nun drei reizende Dialektdichtungen von Bauch, die in ein Hoch auf den Herrn Kultusminister ausklangen.*)

So kam nun der erfrischende Humor voll und ganz zur Geltung. Den Gipfelpunkt erreichte er in dem Toast auf die Feuer-, Wasser-, Luft- und Erdgeister, die in Schul- und Lehrerhaus wirken, wozu Kollege Helmcke nach einem kurzen Dankeswort des Herrn Baumeisters Reich dem Rektor Köhler-Breslau das Wort erteilte.

Unser Köhler hatte einen besonders glücklichen Tag. Wie der muntere Gebirgsquell frisch hervorsprudelt, behende von Stein zu Stein hüpf't und doch immer in seinem Bette bleibt, so war die Köhlersche Rede ein Bächlein köstlichen Humors, klar hervorbrechend, sprühend und sprudelnd von Geist und Witz und doch stets vom feinsten Taktgefühl eingegrenzt. Einige Stellen der Rede mögen dem Sinne nach folgen: Jeder Mensch hat sein Lieblingsmärchen. Das des Herrn Ministers dürfte sein: Tischlein, deck dich! Man sagt, es sei alles schon einmal da gewesen; aber, meine Herren, ist dies schon einmal dagewesen, dass ein preußischer Unterrichtsminister zwischen zwei Dorfschulmeistern bei Tische sitzt? Unsere Frauen zu Hause werden denken: Was werden nur unsere Männer in dem teuern Schreiberhau beim Diner für 1,50 M essen? Es wird ein großer Trost für sie sein, dass der Herr Minister auch nicht mehr hat. — Wäre die Rede nach parlamentarischem Gebrauch aufgezeichnet worden, so hätte der Stenograph nach jedem Satze: stürmische Heiterkeit, nicht endenwollende Heiterkeit! notiren müssen. Vor Schluss der Festtafel betonte Schröder-Magdeburg in einer kurzen Ansprache die Notwendigkeit der Einigung der deutschen Lehrerschaft. Diese habe das Wort wahr gemacht: »Wir sind ein einig Volk von Brüdern«. Diese Einigkeit berechtige ihn zu der Hoffnung, dass in nicht zu ferner Zeit die zur Gründung eines zweiten Lehrerheims nötigen Mittel vorhanden sein werden. Telegramme wurden abgesandt

an Herrn Ministerial-Direktor Kügler, Herrn Verlagsbuchhändler Hirt-Leipzig und Pastor prim. Seyffarth-Liegnitz. Außer dem bereits erwähnten Glückwunscheschreiben des Herrn Dr. Kügler liefern noch Glückwunschtelegramme ein von den Lehrervereinen Bernburg und Charlottenburg, vom Pommerschen Provinzial-Lehrerverein und vom Herrn Pastor prim. Seyffarth-Liegnitz. Alle wurden nach Verlesung mit freudigem Bravo begrüßt.

Nach Aufhebung der Festtafel begaben sich die Festteilnehmer aus dem Saale, in dem es trotz der frischen Reden und Gesänge recht schwül geworden war, in den Garten. Hier musizierte noch lange die Militärkapelle, deren Klängen auch der Herr Minister längere Zeit zuhörte. In liebenswürdigster Weise verabschiedete er sich nachher von den ihm nahe Sitzenden und fuhr nach seiner Sommerwohnung. Somit hatte der offizielle Teil des Festes sein Ende erreicht. Der Verlauf des Festes, durch keinen Misston gestört, war ein hochbefriedigender und wird allen Festteilnehmern unvergesslich sein. Wir schließen den Bericht am besten mit einem Wort aus dem Toast des Kollegen Herrmann: »Der Tag der Grundsteinlegung unseres Lehrerheims ist durch die Anwesenheit des Herrn Kultusministers Dr. Bosse ein historisch wichtiger geworden. Dieser Tag ist nicht nur ein Markstein in der Entwicklung der Lehrerheimsache, sondern auch in der Geschichte der preußischen Volkschule und in dem Fühlen und Denken vieler Lehrer.«

Festrede zur Grundsteinlegung des deutschen Lehrerheims in Schreiberhau am 19. Juli 1896.

Gehalten vom Vorsitzenden der Baukommission, Hauptlehrer Herrmann aus Schmolz, bei Breslau.

Hochgeehrte Festversammlung!

Zum Werke, das wir ernst bereiten, geziemt sich wohl ein ernstes Wort. Ja, ein ernstes Werk ist es, das hier vorbereitet wird und binnen Jahresfrist seiner Vollendung entgegengeführt werden soll; ein Werk, ernst ersonnen und geplant; ein Werk, durch eine lange Reihe von Jahren mit Ernst gefördert; ein Werk, ernst in seinem großen Ziel.

Was ist es, was uns hier zusammenführt, Vertreter und Glieder der Lehrerschaft Alldeutschlands von Nord und Süd, von Ost und West, von da, wo die Waldwasser nicht mehr brausend schäumen, wo die Flüsse ruhig und gemächlich ziehn? Gilt es, den Grundstein zu legen zu einem großen Bauwerke, dazu bestimmt, dem Handel und Verkehr neue Bahnen zu erschließen und neue Wege zu weisen? Gilt es, einen Bau herzurichten, in dem die Erzeugnisse der Industrie und des Gewerbeleibes um die Siegespalme ringen? Oder gilt es, ein stolzes Schloss zu bauen, dessen Zinnen, wetteifernd mit den Bergen, hinauf zum Himmel streben?

Nichts von alledem. Ein Lehrerheim ist es, zu dem der Grundstein in den dunklen Schoß der Erde gesenkt werden soll, ein Haus und Heim, dessen gastliche Pforten sich in erster Reihe für kränkliche, erholungsbedürftige, alternde, alleinstehende, unbemittelte, emeritierte Glieder unseres Standes und deren Angehörige öffnen sollen; ein Lehrerheim, das in zweiter Linie, soweit als thunlich, für all die zerstreut wohnenden Glieder unseres Standes, die Schlesiens Berge und Rübezahl's Reich aufsuchen, zur Herberge werden soll, in der sie sich sammeln zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine. Fürwahr, wahrhaft groß und edel ist dieser Gedanke und Plan. Entsprungen aber ist er einem ideal denkenden Lehrerherzen.

Bald fasste die Idee, der die Begeisterung zündende Worte verlieh, in der deutschen Lehrerschaft feste Wurzeln und fand aller Orten und Enden den freudigsten Wiederhall. Und so viele Bausteine der begonnene Bau birgt und der vollendete bergen wird, so viele Bauleute und Werkmeister richteten seit langer Zeit ihre Blicke nach Schlesiens Bergen, in denen das Heim errichtet werden sollte, richteten zuletzt ihre Blicke auf diese Stelle, die die deutsche Lehrerschaft mit Stolz ihr eigen nennt und förderten das Werk in Wort und That. Ja, hier,

*) Zwei der gesungenen Tafellieder bringen wir schon in der heutigen Nummer. D. Red.

wo die Bildnerin Natur länger als sonst auf einem andern Erdenfleck liebend weilte und in entzückender Lieblichkeit und Fülle ihre Gaben streute, hier ist's gut sein, hier lasst uns Hütten bauen!

Freilich gingen Jahre vorüber, ehe an den Bau selbst gedacht werden konnte; mannigfache Schwierigkeiten waren zu überwinden und mannigfache Hindernisse aus dem Wege zu räumen, ehe wir die Höhe zu erklimmen vermochten, von der aus wir nun mit Befriedigung einen Blick auf die bis heute zurückgelegte Teilstrecke unseres langen Weges werfen. Denn wir standen nicht auf der Erfahrung sicherm Port, von dem aus sich gemächlich raten lässt; es ist ja das erste deutsche Lehrerheim, dessen Grundstein gelegt werden soll. Wie nach dem Sprichwort gut Ding Weile haben will, so musste auch dieses Werk langsam ausreifen, um desto fester gegründet zu sein.

Wesentlich gefördert wurde unser Unternehmen durch die wohlwollende Unterstützung aller Behörden, welche sich amtlich mit unserem Vorhaben zu befassen hatten. Dieses Wohlwollen bezeugte die höchste Staatsbehörde noch in jüngster Zeit dadurch, dass dem Verein zur Förderung des Unternehmens die hochansehnliche Summe von 10 000 M überwiesen und ihm Korporationsrechte gegeben wurden. Dieses Wohlwollen bezeugt Seine Excellenz Herr Kultusminister Dr. Bosse durch persönliches Erscheinen bei unserem Feste. Mit schuldiger ehrbietiger Dankbarkeit sei auch an dieser Stelle und in dieser Feierstunde dieses Wohlwollens gedacht; nimmer wird die preußische und die deutsche Lehrerschaft dies vergessen. Aber auch aus weiteren Kreisen des deutschen Volkes wurden und werden unserm Beginnen die aufrichtigsten Sympathieen entgegengebracht, und zahlreich sind die Beweise, die davon beredtes Zeugnis ablegen. Allen sei hierfür herzlichster und aufrichtigster Dank abgestattet.

Und so legen wir denn den Grundstein zum ersten deutschen Lehrerheim zunächst mit den Gefühlen der Dankbarkeit gegen alle diejenigen, welche das Werk ersonnen, geplant, gehegt, gepflegt, die für dasselbe gelitten und gestritten haben.

Nachdem wir der ersten und wichtigsten Pflicht, der Dankespflicht, genügt haben, soll nun auch den frisch und frei und froh hervorquellenden Gefühlen berechtigter Freude Ausdruck verliehen werden, mit denen die deutsche Lehrerschaft diesen Tag und diese Stunde feiert. Kühn war das Mühen, herrlich ist der Lohn: auf eigner Scholle gründet die deutsche Lehrerschaft einen eignen Herd. Und dies ist erreicht worden durch die Einmütigkeit, die Hingebung und die Opferwilligkeit, mit der die deutsche Lehrerschaft die Lehrerheimssache als Standessache betrachtete und förderte. Ja, wir können viel, wenn wir zusammenstehen. Wahrlich, kaum ein anderer Stand bringt für ideelle Zwecke so viele materielle Opfer als der mit Glücksgütern nicht gesegnete deutsche Lehrerstand. Da bleiben auch die einzelnen Mitglieder nicht zurück; denn der Geist, »der im ganzen Corps thut leben, der reißt gewaltig mit Windesbeben auch den untersten Reiter mit«. Darum legen wir zweitens den Grundstein zum Lehrerheim mit dem Gefühl berechtigter Freude über das Gelingen unseres Werkes, das aus der Kräfte schön vereintem Streben hervorgegangen ist.

Möge dieses Band der Eintracht immer fester sich knüpfen; möge dieser opferwillige Sinn und Geist für ideale Ziele stets unter uns lebendig bleiben. Solcher Gesinnung wird das Haus, zu dem hier der Grundstein gelegt wird, ein Wahrzeichen sein, das noch dauern wird in späten Tagen und das von dem idealen Sinn, von dem die deutsche Lehrerschaft am Ausgange des 19. Jahrhunderts sich getragen fühlt, den kommenden Lehrergenerationen beredtes Zeugnis geben und sie zu gleichem Streben und Ringen anfeuern wird. Denn das ist der Segen jeder guten That, dass sie fortzengend Gutes muss gebären.

Und so legen wir drittens den Grundstein in fröhlicher Hoffnung. Die schöne Blüte deutet auf die schöne Frucht. Das schön Vollbrachte freudig überdenkend, wünschen wir von ganzem Herzen, dass das angefangene Werk glücklich vollendet

werden möge. Der allmächtige Gott breite seine Hände segnend und schirmend über dasselbe. Dann wird, dessen sind wir gewiss, von diesem Werk der Liebe aus wiederum Liebe zurückstrahlen in die weite Welt, belebend, erwärmend, beseligend; dann wird dieser Ort zu einer Stätte werden, deren in guten und bösen Tagen oft und gern gedacht wird. Dann wird der Grundstein, den wir nunmehr in die Tiefe senken, nicht nur ein Stein innigen Dankes, berechtigter Freude und fröhlicher Hoffnung sein, sondern er wird zu einem hellen Edelstein werden, gehütet und gehegt von der gesamten deutschen Lehrerschaft, in seinem unvergänglichen Material ein treues Abbild des Grundes, auf dem wir alle bauen und bauen müssen, auf dem unser gesamtes Fühlen und Wollen, Denken und Thun gegründet ist und gegründet sein muss, zusammengefasst in dem Worte: Habt die Brüder lieb! Fürchtet Gott! Ehret den König! Das walte Gott!

Wochenschau.

Hier in Breslau sitzen zur Zeit nur noch einige, glücklicherweise nicht die schlechtesten Exemplare unserer Zunft. Schreiber dieser vielleicht sehr überflüssigen Zeilen hat nun mindestens schon zum sechsten Male den mündlich ausführlichsten Bericht über das Fest in Schreiberhau abzustatten müssen: Es war Sonntag den 19., früh Punkt 7 Uhr, als wir uns mit dem Schnellzuge nach Hirschberg in Bewegung setzten. Sämtliche Leser werden nach diesem Satze eine Gebärde des Unwillens machen. Warum das? Die Sache wird ihnen gleich einen interessanten Schimmer gewinnen, wenn wir bemerken, wer mit uns im Wagen fuhr. Erstens jener Kollege, der den massenhaften Absatz der Moltkebilder (nach der letzten Aufnahme in Kreisau) zum Besten des Lehrerheims betreibt; zweitens unser lieber Freund in Apollo, der vielberühmte und vielbelachte schlesische Dialektdichter Kollege H. Bauch, von dem uns leider sonst die unselige Konfessionskluft bergetief trennt. Auf der ganzen Reise war davon nicht ein Zoll zu merken; wir zankten uns leider nicht ein einziges Mal; freundschaftlich schlügen die Herzen, und fürsorglich wachte er über unsere gemeinschaftlichen litterarischen Festprodukte. In Petersdorf bestiegen wir einen Massenomnibus, der noch bis um $\frac{3}{4}$ 12 am Wege zum Lehrerheim in Schreiberhau landen wollte. Genau um 12 Uhr sollte die Feier beginnen. Uns und den Pferden klopfte das Herz, als es so gar mühselig von Steigung zu Steigung ging. Die gewagtesten Scherze vermochten unsere Unruhe nicht zu besänftigen; wir wollten doch keine Programmnummer versäumen. Erst ein ganzes Weilchen nach 12 Uhr sprangen wir am Hotel Lindenhof ab und eilten die Ecke herum. Auf der Anhöhe sahen wir schon die rötlich leuchtenden Mauern unseres jung aufsteigenden Lehrerheims; Fahnen winkten, und eine buntfarbige Corona verbreitete sich über den Raum. Vermeintliche Posaunenstöße, die wir zu hören glaubten, beschwingten unsren Fuß, und nach einer Viertelstunde standen wir schweißtriefend am Ziel. Noch hatten wir Zeit, die Baustraße und ihre herliche Umgebung zu betrachten, denn der Herr Minister und sein Ehrengeleit befanden sich noch auf dem Wege. Eines freudigerhebenden Gefühls kann man sich beim Anblick dieser Mauern nicht erwehren: Davon bist du nun Miterbauer, und wahrlich, es wird keine kleine Villa, sondern eine sehr stattliche Herberge. Festgemauert in der Erden ist der ganze Grund, respektabel dehnt sich die Länge, und ein großes, bogenförmiges Saalfenster im Parterre stellt sich als Probe dar von den nicht geringfügigen Dimensionen der Hauptteile. Die ganze Stirnseite ist dem Reifträger zugekehrt; einen weiten Umlblick genießt man nach dem Hochstein, und zur Rechten und im Hintergrunde rauscht ein Wald.

Vom dunklen Waldwege her blinkten funkelnde Sterne; es waren die hellen, großen Orden des Herrn Ministers. Aller Augen richteten sich unwillkürlich auf seine Person. Hinter ihm her schritten unsere alten Freunde, festlich angethan.

Die Musik intonierte den Tannhäusermarsch, und nun vollzog sich die Feier in der schlichten, herzerfreuenden Weise, wie sie unser verehrter Berichterstatter schildert. Unser Kollege Herrmann, von hoher Gestalt, mit breiter Brust und volltönender Stimme, war ein ganz vorzüglicher Festredner. Einfach, klar im Gedankengange, logisch wohl gegliedert, rhetorisch schwunghaft, dabei in ruhigem Tone ohne pathetisches Beiwerk vorgetragen, war die Rede des Vorsitzenden der Baukommission ein würdiges Meisterstück. Für den Herrn Minister bot sich keine Gelegenheit, die kleine laubgeshmückte Brettertribüne zu besteigen. Erst unten im Grundgemäuer vernahmen wir bei den Hammerschlägen seine laute, herzlich klingende Stimme. Einzelne Laute kommen scharf prononziert zum Ausdruck, wie bei einem Manne, der es oft genug nötig hat, mit wohlgeschliffener Schneide dreinzufahren.

Was wir an dieser Stelle dem großen Festbericht im Leitartikel zufügen, das sind ersichtlich nur einige Nebenlichter, welche sich dort nicht so gut anbringen ließen. Wir gehen nunmehr zum Festmahl über. Ehe dasselbe begann, verging eine ziemlich geraume Vorbereitungspause im Garten. Hatten sich doch für das Mahl über 50 Teilnehmer neu hinzugemeldet, für jeden Preis; die Platzfrage zu ordnen war somit keine Kleinigkeit. Bei dem Herrn Minister im Garten saß längere Zeit, mit weißem Filzhütchen geschmückt, der in früheren Jahren oft genannte Pastor Romann aus Liegnitz. Es wäre wohl Pflicht unserer gastgebenden Kollegen aus dem Vorstande gewesen, sich nicht gar zu sehr seitab den geschäftlichen Verpflichtungen hinzugeben. Im Saale waren bald alle Tische voll; aber das hochzeitliche Kleid war, äußerlich genommen, sehr vielfarbig zusammengesetzt. Auf diesen Reichtum der Toiletten aufmerksam gemacht, meinte der Herr Minister, auch er wäre, wenn nicht in amtlicher Eigenschaft gegenwärtig, gern in sommerlichem Anzug erschienen. So musste er mit seinem Schildlein Urim und Thumim bei der großen Saalhitze gelassen aushalten. Rasch war die Suppe für die obersten Plätze ausgetragen und bereits stark in Angriff genommen, als der vielbeschäftigte Festpräses erst dazu kam, das Tischgebet zu sprechen. Er that dies so markig und in so schöner Form, dass ein älterer Landkollege sich nicht enthalten konnte, ein herzliches Bravo vernehmlich genug auszurufen. Unser Herrgott wird ihm das nicht verübt, sondern ein richtig deutsches Amen daraus gemacht haben. Während der zweiten Rede des Herrn Ministers glaubte man sich im Abgeordnetenhause zu befinden, nur dass es dort nicht so mäuschenstill zugeht. Ein solcher Donner hat den Königlichen Saal selten durchzittert wie bei dieser Gelegenheit; dazu blitzten die Augen in ständigem Feuer. Ob der Herr Minister mit der viel bejubelten Bemerkung »Zu welcher politischen Partei der einzelne hinneige, sei durchaus nebensächlich« bei sich vielleicht der jüngsten Wahl in Löwenberg gedachte, ist nicht von der Hand zu weisen. Herr Kopsch, der eigentlich als Vertreter des deutschen Lehrervereins anwesend sein sollte, war durch hochgradige Heiserkeit verhindert, zu erscheinen. Merkwürdig in sprachlicher Hinsicht war eine Rede des Heimvaters Winkler, insofern als sie mit folgenden drei Worten schloss: Excellenz, ausharren, und — hierbei sank der Redner, von überströmender Empfindung bewältigt, neben dem Minister auf den Stuhl zurück. Nach dem »Grundsteinliede« hatte auch der Dichter desselben die Ehre, dem Herrn Minister vorgestellt zu werden. Das Gespräch drehte sich um den gemütlichen, offenen und belebenden Ton bei den Festen der Lehrer. Feurig waltete auch der Liederauträger, der am ersten Stuhle seine kartonierten farbigen Exemplare auszuhändigen hatte, seines Amtes. »Excellenz, zum frohen Feste ein heiteres Lied«, ließ er sich zierlich genug vernehmen, als die Bauchsche Dichtung an die Reihe kam, reichte auch als zweite Gabe späterhin ein brennendes Streichhölzchen für die ministerielle Havanna. Die angekohlte Hälfte davon schlepppt er jetzt im Portemonnaie herum. Einige Ausdrücke in dem urkomischen Singsang von Bauch ließ sich der Herr Minister von seinen Nebenmännern deuten, so z. B. dass

»Wonsen« das schlesische Havanna sei, und dass die Redensart »sucht mich zu Potschke« einen weniger ästhetischen Sinn habe. Ein sehr netter Spaß passierte dem Toastredner auf die Feuer-, Wasser-, Luft- und Erdgeister in unserm Stande. Neben ihm saß ein sehr korpulenter, aber ihm nicht bekannter Herr. Diesen rosigen dicken Herrn führte er im Gegensatz zu den vielen schmachtenden, notleidenden unseres Standes als ausnahmsweises Beispiel vor, ihm kollegialisch kräftig die Backen kneifend. Nächsten Tag erst erfuhr der Redner zu seiner völligen Überraschung, dass er seine Zärtlichkeit einem — Superintendenten — zugewandt habe.

Dass der Herr Minister bei Tafel auch die ihn hochehrende Rolle eines »Obermundschenken« gespielt hat, sei nebenbei bemerkt. Die beiden neben ihm sitzenden Landkollegen teilten alle Anrechte auf die Weinflaschen Sr. Excellenz. Die Speisen der frugalen Tafel waren ganz vorzüglich. Bei dem Kapitel Lachs wurde der sorgliche Wirt darauf aufmerksam gemacht, dass es damit in der Fischstadt Hamburg beim Festmahl der deutschen Lehrerversammlung sehr bedenklich ausgesehen habe; ein Teil der Tischgäste sei leer ausgegangen. »Dann besorge ich lauter Forellen« erklärte der resolute Herr Lamm in Schreiberhau. Im Garten saß nach dem Festmahl eine sehr glückliche Gesellschaft angesichts der hellen, hehren Berge. Nur ein trübseliger Mann hatte sich, der Himmel weiß wie, in die Runde am Tische des Herrn Ministers plötzlich eingemischt und klagte über missliche Streitigkeiten daheim gegen Gemeinde und Pastor. Er empfing die Anweisung, sein Gesuch einzureichen. Mehr konnte im Garten bei Lamm unmöglich geschehen. Soviel wir jedoch in Erfahrung bringen konnten, hatte der arme Eindringling am nächsten Morgen stark reumütige Anwandlungen. — Noch mehrere Wochen — die Zeitungen sprechen, bis zum 1. September — gedenkt der Herr Minister in dem schönen Schreiberhau zu weilen. Persönlich wird er sich wohl mehrmals überzeugen, wie die Erdgeister an dem Lehrerheimsbau emsig thätig sind. Ist doch auch diesen, den Arbeitern, am 19. Juli, wie wir hören, ein froher Tag bereitet worden. Möge dem so überaus freundlichen Chef unserer Schulverwaltung in den Bergen die Kraft sich stärken zu dem großen und schweren Werke, das er im Herbst abermals zum Heil der Schule zu vertreten sich gelobt hat. Möge er auch gern denken des erfrischenden, herrlichen Tages, da er in unserer Mitte saß.

Korrespondenzen.

Berlin. [Professor Angerstein], der städtische Oberturnwart, ist am 23. d. Mts. einem Schlaganfall erlegen. In den Kreisen der hiesigen Lehrerschaft war der Verstorbene wegen seines lebenslängen, liebevollen Benehmens im höchsten Grade beliebt, so dass sein Hinscheiden tief bedauert wird.

-- [Gewerbe-Ausstellung.] Die Leitung der Ausstellung hat mit Rücksicht auf die jetzt stattfindenden großen Schulferien am vergangenen Sonnabend einen Kinderferientag zu dem herabgesetzten Eintrittspreise von 25 Pf veranstaltet und damit eine neue Einrichtung geschaffen, die sich so glänzend bewährt hat, dass sie voraussichtlich alle 14 Tage wiederholt werden dürfte. Tausende von Familien, besonders der wenig bemittelten Stände, hatten die Gelegenheit benutzt, ihren Kindern eine große und schöne Ferienfreude zu bereiten und ihnen den Genuss der jetzt hervorragendsten Sehenswürdigkeit Berlins zu verschaffen. In den Hallen und Plätzen, den Wegen und Promenaden, überall sah man fröhliche, lachende, jubelnde Kindergesichter und der Anblick all dieser freudig erregten Kleinen bot ein Stück verkörperter Poesie, dem sich der Beobachter nicht entziehen konnte. Es war für alle Zufälle gesorgt, im Hörsaal des Chemiegebäudes war ein »Kinderfundbüro« eingerichtet und dies durch Plakate überall im Parke bekannt gemacht worden. Die Kleinen, die sich verlaufen hatten, wurden dort abgeliefert, mit Speise und Trank versehen und dann wieder den sich niedelnden Eltern ausgehändigt. Alles in Allem war dieser Tag ein großer Erfolg für die Ausstellung.

Breslau. [IV. Breslauer Kursus zur Ausbildung von Lehrern für den Knaben-Handarbeits-Unterricht.] Derselbe wurde am 20. d. Mts. vorm. 8 Uhr in der kath. Realschule am Nikolai-stadtgraben 20 durch Herrn Stadtschulinspektor Dr. Franke eröffnet. Er begrüßte mit ermunternden, auf die Ziele der Knabenhandarbeit hinweisenden Worten die 15 Teilnehmer, deren weitaus größte Zahl

von auswärts gekommen war. Im Anschluss daran erörterte Lehrer J. Schubert einige geschäftliche Mitteilungen und erläuterte kurz die von ihm eigens für die Lehrerkurse entworfenen Lehrpläne. So dann begann die Arbeit. 6 Kursisten beteiligen sich an der Hobelbankarbeit, 14 an der Holzschnitzerei und 8 an der Papparbeit. In den ersten beiden Fächern unterrichtet Lehrer Schubert, in dem letztgenannten Lehrer Patschek. Der Kursus dauert 3 Wochen, die Unterrichtsstunden finden täglich vormittags von 7–11, nachmittags von 2–6 Uhr statt. Freunden der Handfertigkeitsbestrebungen steht es jederzeit frei, sich von der Thätigkeit in den Kursen persönlich zu überzeugen und die fertiggestellten Arbeiten in Augenschein zu nehmen.

Carlsruhe O/S. [Jahresbericht.] Der Carlsruher Lehrerverein besteht bereits 17 Jahre. Zu Anfang des Vereinsjahres zählte der Verein 30 Mitglieder, gegenwärtig 29. Die Mitgliederzahl stammt aus 18 Ortschaften, davon liegen 9 in Oberschlesien und 9 in Mittelschlesien. Aus Oberschlesien sind 16, aus Mittelschlesien 13 Mitglieder. Dem Religionsbekenntnisse nach sind 24 Mitglieder evangelisch, 4 katholisch und 1 Mitglied ist jüdisch. In dem abgelaufenen Vereinsjahre wurden 10 Sitzungen gehalten, 4 in Carlsruhe, 5 in Dammer und 1 Gauversammlung in Namslau. Besucht waren sie durchschnittlich von 44 Prozent. Im Vorstande fungierten im verflossenen Jahre die Kollegen: Hannig-Carlsruhe als 1., Jaite-Hönigern als 2. Vorsitzender; Dolczal-Carlsruhe als 1., Günther-Dammer als 2. Schriftführer und Albrecht-Carlsruhe als Kassierer. Außer Berichten aus Fachzeitungen wurden folgende Vorträge gehalten: Falsche und häßliche Wortbildung (Geisler-Hönigern). Wie hat sich der Lehrer mit Rücksicht auf sein Amt der Gemeinde und dem öffentlichen Leben gegenüber zu verhalten? (Dolczal-Carlsruhe). Wodurch ist Schiller der Lieblingsdichter des deutschen Volkes geworden? (Meister-Staedtel). Welche Erfahrungen ich in der einklassigen Schule gemacht habe (Stanella-Böhlitz). Die vier Temperamente (Halm-Staedtel). Das Lehrervereinseleben (Blümel-Namslau). An der Provinzial-Lehrerversammlung in Liegnitz nahm als Vertreter des hiesigen Vereins Koll. Günther-Dammer teil. Zur Förderung des geselligen Verkehrs unter den Angehörigen der Vereinsmitglieder wurde am 23. Februar in Hönigern das Vereinsvergnügen abgehalten.

Cunern. [Jahresbericht.] Außer den 9 Sitzungen des verflossenen Vereinsjahres wurden 2 Volksunterhaltungsabende von dem hiesigen freien Lehrervereine veranstaltet. Die Sitzungen waren durchschnittlich von 62% der Gesamtzahl der Mitglieder besucht. Auf der Gauversammlung zu Winzig war der Verein durch 6 und auf der Provinzialversammlung zu Liegnitz durch 2 Mitglieder vertreten. Die in den Vereinssitzungen behandelten Themen waren folgende: 1. Die deutschen Kolonien in Afrika. 2. Der Leseunterricht in der Halbtagsschule. 3. Deutschlands Urzeit, seine Bewohner und deren Götter. 4. Das Rechnen im ersten Schuljahr. 5. Der Hypnotismus. 6. Die Phantasie. 7. Der Humor und seine Bedeutung für den Unterricht. Neben diesen Vorträgen wurden Berichte aus pädagogischen Zeitschriften gehört, Jugendschriften und litterarische Neuheiten besprochen, wissenschaftliche Tagesfragen erörtert und musikalische Vorträge eingeübt. In den beiden außerordentlich gut besuchten Volksunterhaltungsabenden wurden außer den beiden freien Vorträgen Lieder, instrumentale Piecen und zur Erheiterung humoristische Dichtungen zu Gehör gebracht. Das Interesse der Besucher an der Schule und ihrer Arbeit wurde geweckt und gefördert und durch den ungezwungenen, freundschaftlich-geselligen Verkehr Schule und Elternhaus einander genähert. Zur Devise des Vereins wurde das Wort Pestalozzis: »Unser Herz gehört dem Volke, wir wollen ihm dienen durch Erziehung und Unterricht.«

Dirschkowitz. [Remuneration.] Kollege Gromotka hat für erfolgreiche Betreibung des deutschen Sprachunterrichts eine Remuneration von 100 M erhalten.

Dittmannsdorf. [Jahresbericht.] Aus dem verflossenen Jahresberichte sei in Kürze nur das Erwähnenswerteste berichtet. Der Verein zählt incl. der beiden Ehrenmitglieder 23 Mitglieder. Es schieden im Laufe des Jahres infolge Verzugs aus die Kollegen Kunze, Kappel und Seifert. Neu aufgenommen wurden an ihrer Stelle die Kollegen Beck und H. Franz. 15 Sitzungen wurden im verflossenen Jahre gehalten. Der Besuch der Versammlungen schwankte zwischen 9 und 19 und betrug durchschnittlich 52 Prozent. Eine dieser Sitzungen gestaltete sich zu einer Festesfeier zu Ehren des Altreichskanzlers Fürsten Bismarck. Zu der Wanderversammlung in Poln.-Weistritz am 25. Mai d. J. waren auch der Schweidnitzer und Poln.-Weistritzer Verein geladen. Leider waren durch die Ungunst des Wetters viele am Erscheinen verhindert worden. Es galt an diesem Tage gemeinsam die Scholzsche Papiermühle in Ober-Weistritz und die elektrischen Anlagen des Lietichschen Etablissements in Breitenhain zu besichtigen. Der Lehrerverein Dittmannsdorf hat sich die Mitgliedschaft des Ver eins »Deutsches Lehrerheim in Schreiberhau« erworben, außerdem sind noch 9 einzelne Mitglieder des hiesigen Vereins durch einen jährlich zu zahlenden Beitrag von 1 M Mitglieder jenes genannten Vereins geworden. Den Vorstand bilden dieselben Personen wie im Vorjahr. Die »Schlesische Schulzeitung« und die »Preußische Lehrerzeitung« wird von den Vereinsmitgliedern in je 6 Exemplaren gelesen.

Oppeln. Als Thema für die diesjährigen im Regierungsbezirk Oppeln abzuhaltenden General-Lehrer-Konferenzen hat die Königl. Regierung

das folgende gewählt: »Was kann die Schule thun, um in den Schülern während der Schulzeit den Fortbildungstrieb, insbesondere das Interesse für den späteren Unterricht in ländlichen und gewerblichen Fortbildungsschulen zu erwecken?«

Saarau. Der Lehrerverein Saarau hielt am 11. Juli cr. in festlicher Weise seine 100. Sitzung ab, an welcher fast sämtliche Mitglieder mit ihren Damen teilnahmen. Mit dem Gesange des Festmarsches von A. Trube wurde die Sitzung eröffnet, worauf der Vorsitzende, Herr Lehrer Klose-Neudorf, die Festrede hielt, die mit einem begeisterten Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloss. Dann berichteten in recht interessanter Weise die Herren Kollegen Rahner-Königszelt über die Berliner Gewerbe-Ausstellung, Kuhnert-Preilsdorf über Hamburg und Heymann-Königszelt über Kiel. Bei dem gemeinsamen Abendbrot toastete Herr Kollege Kunick-Tschechen auf den Lehrerverein Saarau, Herr Kollege Knebel-Raaben auf die bisherigen drei Vorsitzenden und Herr Kollege Burkert-Laasan auf die Damen. Der Gesang eines von Herrn Kunick gedichteten Festliedes trug nicht wenig zur Erhöhung der Feststimmung bei. Den Schluss bildete ein Tänzchen, das angenehm unterbrochen wurde durch Vortrag mehrerer humoristischer Duetten und Einzelvorträge.

Schreiberhau. [Deutsches Lehrerheim. Vorstandssitzung.] Im Anschluss an die Grundsteinlegungsfeier fand Montag, den 20. Juli cr., eine Sitzung des Gesamtvorstandes statt, zu der alle bei der Grundsteinlegungsfeier anwesenden Vorstandsmitglieder erschienen. Die Tagesordnung war vorher bekannt gegeben worden. Da für jeden Punkt der Tagesordnung besondere Referenten bestimmt waren, wurden die vorliegenden Sachen in wenigen Stunden klar und glatt erledigt. Der Vorsitzende, Hauptlehrer Winkler-Schreiberhau, begrüßte die Erschienenen und erstattete Bericht über die weitere Entwicklung der Lehrerheimssache. Er konnte nur Günstiges berichten. Mit warmen Dankesworten gedachte er des Wohlwollens der Staatsbehörde, die dem Verein Korporationsrechte verliehen und ihm die hochansehnliche Summe von 10 000 M überwiesen hat. Der Vorsitzende der Bau-Kommission, Hauptlehrer Herrmann-Schmolz, berichtete über die Thätigkeit der Kommission und machte zuletzt von einer notwendig gewordenen Erhöhung der Bausumme um 11 000 M Mitteilung. Diese Erhöhung war durch Ankauf von Bausteinen, die entgegen der Annahme auf dem Grundstücke in geeigneter Menge nicht vorgefunden wurden, durch die Anlage von Blitzableitern, durch Verlegen und Einrohrung des kleinen Grabens, durch Höherführung des zweiten Stockwerks, durch Anlage eines Isolierungs- (Entwässerungs-) Kanals um das Haus und durch die Anbringung von Doppelfenstern und Doppelthüren in dem unteren Geschossen bedingt. Die Versammelten erkannten die Notwendigkeit der Mehrausgaben an und beschlossen, bei der Generalversammlung die Nachbewilligung zu beantragen; gleichzeitig wurde die Bau-Kommission ersucht, auf Ersparnisse thunlichst Bedacht nehmen zu wollen. Hierbei wurde dankend der Thätigkeit der Herren Baumeister Baldewig in Liegnitz und Knoll und Hartmann in Hirschberg gedacht, die ohne jeglichen Anspruch auf Entschädigung der Bausache treffliche Dienste geleistet haben. Es wurde beschlossen, ihnen den Dank des Vereins telegraphisch zu übermitteln. Die Rechnungslegung für das Jahr 1895 wies als Gesamtvermögen die Summe von 28 461 M nach. Die Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig ca. 4000. Die Rechnungs-Revisions-Kommission beantragte, dem Rendanten Decharge zu erteilen. Die Versammlung entsprach dem Antrage. Beim folgenden Punkte der Tagesordnung, Legitimation der Mitglieder beim Besuch des Lehrerheims, sahen sich die Anwesenden schon als Gäste im Lehrerheim. Allseitig wurde anerkannt, dass es notwendig sei, für die Anstalt die volle Konzession zum Gasthofbetriebe nachzusuchen. Bezüglich der Höhe der Miete und der Preise für Speisen und Getränke wurde als leitender Grundsatz hingestellt, diese Beträge so niedrig als möglich zu bemessen, damit dem Heim der Charakter einer Wohlthätigkeitsanstalt gewahrt bleibt. Dies kann um so mehr geschehen, als voraussichtlich das Heim bei recht niedrigem Ansatz der Einnahme sich selbst erhalten wird. Die Gründung von Freistellen ist in Aussicht genommen. Die vom Kollegen Helmcke-Magdeburg aufgestellten Grundsätze, nach denen bei Aufnahme in das Heim zu verfahren ist, fanden die Zustimmung der Versammlung. Hierach soll bei Auswahl der Personen, die für längere Zeit Aufnahme begehrten, in erster Linie pekuniäre und gesundheitliche Bedürftigkeit in Betracht gezogen werden. In Aussicht ist genommen durch bezügliches Bittgesuch beim Eisenbahnministerium Fahrgeldermäßigung zu erlangen. Die nächste Generalversammlung findet in Breslau im Anschluss an die Provinzial-Lehrerversammlung im Herbst d. J. statt. Auf die Tagesordnung wird u. a. Neuwahl des Vorstandes gesetzt. Vorgeschlagen wurde, die Wahl auf Vertreter der großen Lehrerverbände sowie auf Kollegen aus solchen Landesteilen zu lenken, aus denen Beiträge in bemerkenswerter Höhe eingehen; ferner sollen die bisherigen Mitglieder der Bau- und geschäftsführenden Kommission und mehrere Kollegen aus dem Hirschberger Thale dem neuen Vorstande angehören. Hiermit war die Tagesordnung erschöpft. Nachdem dem Vorsitzenden aus der Versammlung heraus noch ein herzlicher Dank abgestattet worden war, schloss dieser die Sitzung.

Kr. Trebnitz. [In vielen Dörfern hiesigen Kreises fanden Schulvorstandswahlen statt, weil viele Schulvorsteher sich nicht ordnungsmäßig im Amte befanden, indem sich bei ihnen Wahl oder

Bestätigung nicht mehr nachweisen ließ. Erfreulicherweise sind an den meisten Orten die Kollegen zu Schulvorstandsmitgliedern gewählt und von dem Königl. Landratsamt bestätigt worden. Erleichtert wurde die Wahl der Lehrer dadurch, dass nicht nur wie bisher 1-2, sondern 2-4 Mitglieder von der Gemeinde (Hausväterversammlung) gewählt werden durften.

r. Posen. [Die Broschüre über die Dienst- und Besoldungsverhältnisse] der Lehrpersonen der Stadt Posen und ihrer drei Vororte Jersitz, Wilda und St. Lazarus pro 1896 ist im Druck erschienen. Das Heftchen gibt jede nur gewünschte Auskunft über alle Schulverhältnisse der vorgenannten Orte und kann zum Preise von 53 M incl. Porto durch den Herausgeber, Lehrer Sommer-Posen, Gartenstraße 3, II Tr., bezogen werden. Auch wäre ein Austausch mit schlesischen Orten, die eine ähnliche Aufnahme zum Drucke bringen, sehr erwünscht.

Brandenburg. [Schneidig!] In Driesen (Neum.) erregt ein Vorfall peinliches Aufsehen, der sich gelegentlich des Sommersausfluges der dortigen Stadtschule ereignet hat. Wie der amtliche Anzeiger, die »Driesener Zeitung«, No. 81 berichtet, hatten die Kinder bei der Heimkehr gerade die Netzebrücke überschritten, als ein Einspänner von hinten in den Zug fuhr. Unbekümmert um warnende und entrüstete Zurufe versuchte der Lenker des Wagens seine Fahrt in demselben Tempo längs der Kolonne fortzusetzen, was sich jedoch bei dem Gedränge der großen Menge als eine Unmöglichkeit erwies, so dass es einem der Lehrer gelang, an das Gefährt heranzutreten und den Kutscher aufzufordern, so lange still zu halten, bis die ihm anvertrauten Kinder außer Gefahr wären. Der Kutscher wurde aber von dem Insassen des Fuhrwerks veranlasst, weiterzufahren. Der Lehrer bat noch einmal. Jetzt wurde dem Kutscher zugerufen: »Sie fahren weiter, lassen Sie sich doch nicht mit einem solchen Menschen ein!« Der über diese Worte entrüstete Lehrer, welcher über 26 Jahre am Orte treu seines Amtes waltet, nannte jetzt dem Herra seinen Namen und seinen Stand und ersuchte ihn zum letzten Male mit dem Fuhrwerk zurückzubleiben. Hierauf wurden dem Lehrer von dem Insassen des Wagens die Worte zugerufen: »Scheren Sie sich vom Wagen, oder ich lasse Sie verhaften!« Hinter der Amtbrücke hatte die Gefahr den höchsten Grad erreicht, ein Unglück schien unvermeidlich. Jetzt traten einige beherzte Bürger vor das Pferd und hielten es so lange fest, bis alle in Sicherheit waren. Bei dieser Gelegenheit erfuhr man auch den Namen des Schneidigen, der erregt aus dem Wagen sprang; es war der Forstassessor Lieutenant Donner.

Erfurt. [Die Lehrerkompanie], welche aus den übungspflichtigen Lehrern der ganzen Provinz Sachsen für 6 Wochen bei dem hier garnisonierenden 71. Inf.-Regt. zusammengezogen war, hat jetzt ihre Übungszeit beendet und am Schlusse des letzteren im »Kaisersaal« ein Vokal- und Instrumental-Konzert veranstaltet, das wirklich ausgezeichnete Darbietungen brachte. Der mächtvolle Chor (160 Mann) machte durch sein frisches, ansehnliches Stimmmaterial großen Eindruck. Zwei tüchtige »Pianisten in Uniform« boten ausgezeichnetes, ebenso waren mehrere Streichstücke sehr gut. Viele Offiziere des Regiments, sowie Mitglieder der besten bürgerlichen Kreise wohnten der wegen seiner Begleitumstände eigenartigen Aufführung bei. Eine Lehrerkompanie wird erst wieder in drei Jahren zusammengezogen.

Hagen i. Westf. [Die Kreissynode] hat kürzlich beschlossen, das Königliche Konsistorium zu bitten, es möge die Geistlichen ermächtigen, ihr Amt als Ortschulinspektor nach Umständen auch ohne besondere Genehmigung des Konsistoriums niederzulegen.

Cleve. Am 16. März 1893 wurde der Lehrer Busch in Goch vor der hiesigen Strafkammer wegen fahrlässiger Tötung eines Schulknaben, verursacht durch Schläge an den Kopf, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, obgleich der Staatsanwalt nur zwei Monate im höchsten Falle beantragt hatte. Der Lehrer wurde sofort verhaftet und musste seine zwei Jahre im hiesigen Schwanenturm verbringen. Ein Gnadengesuch an den König, unterzeichnet von dem größten Teile der Bürgerschaft von Goch, wurde abschlägig beschieden. Unterdessen hatten sich neue Momente herausgestellt, welche ergaben, dass dem Lehrer wenig oder gar keine Schuld an dem Tode des Knaben beizumessen sei. Der Knabe soll nämlich wenige Tage vor seinem Tode von einer Karre herab auf den Kopf gefallen und auf der Erde liegend von andern Knaben mit Stöcken geschlagen worden sein, so dass ihm der Schaum vor dem Munde gestanden habe. Der Verteidiger des Lehrers beantragte Wiederaufnahme des Verfahrens, die aber vom hiesigen Landgerichte als unbegründet abgewiesen wurde. Auf Beschwerde des Rechtsanwalts beim Oberlandesgericht in Köln verfügte dasselbe, das Verfahren wieder aufzunehmen. So wurde nun dieser Tage die Sache, zu welcher über 50 Zeugen und Sachverständige geladen waren, erneut verhandelt. Die Aussagen der Schulkinder lauteten widersprechend. Einige behaupteten, der Lehrer habe den Schüler, weil er tags vorher (Sonntags) die Messe versäumt, auf den Rücken und das Gesäß geschlagen, andere wollten gesehen haben, dass er ihn auch an den Kopf geschlagen habe. Die Kollegen und Vorgesetzten des Angeklagten stellten demselben ein sehr gutes Zeugnis aus und hielten ihn nicht für fähig, das Züchtigungsrecht zu missbrauchen. Nach dem Gutachten des Kreisphysikus Dr. Brand aus Geldern waren Schläge an den Kopf Todesursache des Knaben, Kreis-

physikus Dr. Carp (Wesel) konnte aus dem Obduktionsbericht ein Urteil über den Tod des Knaben nicht abgeben. Derselben Ansicht war der Sachverständige Professor Dr. Ungar (Bonn), dessen Gutachten dahin lautete, dass in dem Obduktionsberichte nichts enthalten sei, was auf die Todesursache des Knaben schließen lasse. Der Staatsanwalt ließ die Anklage wegen fahrlässiger Tötung fallen und beantragte, den Lehrer Busch wegen Überschreitung des Züchtigungsrechts zu bestrafen. Der Verteidiger suchte den Beweis zu erbringen, dass der Lehrer sein Züchtigungsrecht nicht überschritten habe. Der Gerichtshof hob das Urteil vom 16. März 1893 auf und verurteilte den Angeklagten wegen Missbrauchs des Züchtigungsrechtes zu sechs Monaten Gefängnis, welche Strafe natürlich längst abgefüllt ist. Gegen dieses Urteil wurde sofort eine Revision eingeleitet.

Mecklenburg. [Ein Lobredner der Volksunwissenheit.] In dem »Meckl. Kirchen- und Zeitbl.« veröffentlicht ein Pastor Sp. in W. — seinen vollen Namen verschweigt er in christlicher Bescheidenheit — einen Lobgesang auf das Hofgängerwesen und schließt mit folgenden Sätzen: »Endlich haben wir (nämlich die Pastoren) die Pflicht, dafür zu streben, dass nicht durch Hereinziehung von Bildungsselementen in die Schule, die vielleicht für den Handwerkerberuf hinreichen würden, die Jugend zum Verlassen ihrer Heimat veranlasst werde. Wenn die Schule auf dem Lande darauf wirkt, dass die Kinder fromm, zufrieden, fleißig und gesittet werden, steckt sie sich ein hohes Ziel und schafft Segen, während sie Unzufriedenheit, Halbheit und Unsegen wirkt, wenn sie beispielsweise durch Unterricht in Naturkunde, Geschichte, Geographie und Zeichnen den Kindern Anlass giebt, ihrem ländlichen Berufskreis zu entfliehen. Wissen ist gut, aber macht doch begehrlich.«

Österreich. [Der Wiener Stadtrat und der Deutsch-Österreichische Lehrerbund.] Der Ausschuss des Deutsch-Österreichischen Lehrerbundes hat, wie vor 10 Jahren, anlässlich der ersten in Wien stattgehabten Hauptversammlung des Bundes an den Wiener Gemeinderat das Ansuchen um Überlassung des Festsaales und auch um eine Subvention zum Zwecke des würdigen Empfangs und der Unterbringung der an der diesjährigen Hauptversammlung in Wien teilnehmenden Lehrergäste gerichtet. Der im Jahre 1886 bestandene Wiener Gemeinderat hatte beides gerne gewährt, der Stadtrat von 1896 hat beides versagt. Die Versammlung findet aus diesem Grunde nicht statt. — Das Stadtregiment liegt bekanntlich seit kurzer Zeit in den Händen der Antisemiten!

Frankreich. Die Lehrer Frankreichs genießen bekanntlich auf allen Bahnen Fahrpreismäßigungen von 50 Prozent. Da sich während der ersten Jahre des Bestehens dieser Einrichtung manche Unzuträglichkeiten gezeigt haben mögen, so hat der neue Unterrichtsminister Rambaud im Einverständnis mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten diese Sache neu geregelt. Für die Staatsbahnen wird jedem Lehrer auf Wunsch eine Jahreskarte ausgestellt, die von dem betreffenden Stationsvorstande und dem Schulinspektor unterzeichnet und auf der Rückseite mit der Photographie des Empfängers versehen sein muss. Auf Grund dieser Karte erhält er dann an jeder Billetkasse Fahrscheine zu halben Preisen. Für Reisen auf Privatbahnen kann sich der französische Kollege ein Heft ähnlich unsern Fahrscheinheften für Rundreisen von seinem Schulinspektor zusammenstellen lassen, deren Fahrscheine er dann an der Kasse zum halben Preise des Billets mit in Zahlung giebt. Das ist doch gewiss sehr entgegenkommend. Und bei uns? — Da erhalten 200 Lehrer, die nach einem gemeinsamen Ziele reisen, für ihr gutes Geld nicht einmal einen Extrazug gestellt.

Frankreich. [Ein französisches Urteil über deutsche Schulen.] Der französische Seminarprofessor A. Moulet besuchte verschiedene deutsche Schulen und veröffentlichte nach seiner Rückkehr seine Erfahrungen. Unter anderm schilderte er eine Naturgeschichtsstande, in welcher das Knochengerüst des menschlichen Körpers beschrieben wurde und knüpft daran sehr zutreffende Bemerkungen. Lassen wir Herrn A. Moulet selber reden: »Hier zergliederten und zerlegten unsere jungen Doktoren ohne Mitleid die Knochenmaschine; der kleinste Knochen wurde benannt, vom Hinterhaupt bis zum Versenbein, die Wirbel mit einbezogen. Die Eltern sind ganz Aug' und Ohr. Ist es möglich, dass diese Jungen das alles wissen? Ja, meine guten Leute, eure Kinder wissen das alles, und sie wissen noch viel andere Sachen und setzen die größten Zweifler in Erstaunen damit. Die biblische Geschichte ist ihnen ebenso geläufig wie das Abc; sie sagen auch alle Bücher der heiligen Schrift her, sogar vom letzten angefangen, und das Schicksal der zwölf Stämme Israels ist für sie kein Geheimnis. Kennen sie dagegen ihre Gesetze und Bürgerpflichten? Diese Kinder, die heute die Schule verlassen, hat die Erziehung dieselben vorbereitet für das Leben, für das wirkliche Leben? Werden sie den Anforderungen der Seele eines Mannes des Jahrhunderts entsprechen? Hat man in den Herzen dieser Kinder ein höheres Ideal entwickelt, die morgen Männer sein sollen, viel edler als das Streben nach der nötigen Erkenntnis eines bescheidenen frommen Lebens, des Gehorsams und der Unterordnung? In dieser Zeit der irrigen Anschaulungen, des fiebigen Strebens, der ernsten Kämpfe, wo das Gute und das Böse, das Heilsame und das Schädliche sich vermengt, sich kreuzt und bekämpft, wird dieses Kind, zum Manne geworden, unterscheiden und wählen können, für die Sache des Fortschrittes und der Gerechtigkeit, oder herumirren ohne Ziel, ein Fahrzeug ohne Lotse, allen Winden preisgegeben?«

Amtliches.

Die Frage: ob die an städtischen Schulen angestellten Lehrerinnen die Eigenschaft von Staatsbeamten besitzen, hat das Reichsgericht nach Mitteilung der »Jurist. Wochenschr.« unter folgenden Ausführungen bejaht: Es unterliegt keinem Bedenken, dass die Klägerin durch ihre definitive Anstellung als Lehrerin einer höhern Töchterschule, einer öffentlichen Lehranstalt, die Rechte und Pflichten eines Staatsdieners erlangt hat. Es ergiebt sich dies aus den Artikeln 19 bis 24 der preussischen Verfassungsurkunde, insbesondere aus dem Artikel 23, Absatz 2, wonach die öffentlichen Lehrer, zu denen auch die Lehrerinnen gehören, die Rechte und Pflichten der Staatsdiener haben. Die Lehrer an städtischen Schulen sind zweifellos öffentliche Lehrer; sie sind daher als mittelbare Staatsbeamte im Sinne des § 69 Titel 10 Teil II des Allgemeinen Landrechts anzusehen.

Die Kassenverwaltung der Seminare. Unter dem 7. April hat sich der Minister der Unterrichtsangelegenheiten dahin ausgesprochen, dass er die Übertragung der Kassenverwaltung eines Seminars an den Direktor der Anstalt nicht für erwünscht erachten könne; es soll, wo diese Übertragung erfolgt ist, bei geeigneter Gelegenheit eine Änderung herbeigeführt werden.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. kath. L. Karl Hollunder in Schlettendorf, Kr. Frankenstein; f. d. 2. ev. L. Adolf Beck in Dittmannsdorf, Kr. Waldenburg; f. d. ev. L. Fritz Milde in Mittelsteine, Kr. Neurode; f. d. L. Lepiarczyk und Schwingel in Gleiwitz und Schumnik in Brzezowitz, Kr. Beuthen.

[Widerruflich bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. ev. L. Friedrich Boer in Nistitz, Kr. Steinau; f. d. 3. ev. L. Max Seiffert in Dittmannsdorf, Kr. Waldenburg; f. d. 2. ev. L. Richard Rocke in Kynau, Kr. Waldenburg; f. d. 2. ev. L. Fritz Hoffmann in Neurode, Kr. Groß-Wartenberg.

[Endgültig angestellt] d. L. Kessel in Deutsch-Wette und Janek in Gr. Kunzendorf, Kr. Neisse, Tziepli in Ellguth-Hultschin, Kr. Ratibor.

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Beuthen-Carolath. Sitzung den 8. August im »Hotel Krone« zu Beuthen. Vortrag hält Kollege Scheibe.

Schlesischer Pestalozzi-Verein.

Für die Beratungen der diesjährigen Generalversammlung geben wir den geehrten Mitgliedern folgenden Vorschlag bekannt:

Der aus der Lotterie erzielte Reingewinn wird kapitalisiert. Das Kapital ist vom Vorstande des Schlesischen Pestalozzi-Vereins zinstragend anzulegen und unter dem Namen »Jubiläumsfonds« gesondert zu verwalten. Alljährlich verteilt der Vorstand die gesamten jährlichen Zinsen nach dem Grade der Bedürftigkeit an unversorgte und arbeitsunfähige Lehrertöchter und an unversorgte und arbeitsunfähige Schwestern und Mütter unverheiratet gestorbener ordentlicher Mitglieder, die dem Bruder resp. Sohne die Wirtschaft geführt und mit dem Tode desselben ihren Versorger verloren haben.

Liegnitz.

Der Vorstand.

Bitte.

Gelegentlich der Deutschen Lehrerversammlung in Hamburg fand in der dortigen Kunsthalle eine historische Ausstellung von Bilderbüchern und illustrierten Jugendschriften statt, die allgemeinen Anklang fand. Durch die Liebenswürdigkeit der Verleger, die zum großen Teil die eingesandten Werke zur Verfügung stellten, und durch die Opferwilligkeit der »Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens«, des größten Hamburger Lehrervereins, der eine größere Geldsumme bewilligte, ist es gelungen, einen Teil des ausgestellten Materials als ständige öffentliche Sammlung zusammen zu erhalten. Ein fortdauernder Ausbau derselben, gleichsam als Zentrale für diese Angelegenheit, und eine Fruchtbarmachung für weite Kreise würde die Jugendschriftenkritik, die ja zu einer Angelegenheit der gesamten Deutschen Lehrerschaft geworden ist, wesentlich fördern. Da nun einerseits dafür ausreichende Mittel nicht vorhanden sind und andererseits die in Betracht kommende ältere Litteratur selten noch im Buch- und Antiquariatshandel auftaucht, sondern meistens in den Familien zurückbleibt, so richten wir an

die Leser dieses Blattes die kollegialische Bitte, was sie an älteren und neueren interessanten illustrierten Schulbüchern, Bilderbüchern und illustrierten Jugendschriften im eigenen Hause oder im Bekanntenkreise aufzutöbern können, uns gütigst zur Verfügung stellen zu wollen. Wir bitten, etwaige Sendungen, oder gefällige Mitteilungen an den Unterzeichneten zu richten.

Der Hamburger Prüfungsausschuss für Jugendschriften
Fr. von Borstel, Malzweg 16 II., Hamburg.

Vermischtes.

Nachstehend bringen wir auf vielfachen Wunsch zwei Lieder von der Festtafel in Schreiberhau, das ernster gehaltene Eröffnungslied von W. Köhler und das humoristische Dialektlied von Bauch.

Grundsteinlied.

Wohlauf, die goldne Ferienzeit
Ist in das Land gezogen,
Schon sind die Lehrer weit und breit
Dem stillen Nest entflohen;
Der jüngste Pestalozzisohn,
Der älteste Magister,
Sie nehmen Generalpardon,
Sogar der Herr Minister.
Valeri valera, valeri valera,
Sogar der Herr Minister.
Doch ehe ihr noch lustbeschwingt
Enteilt nach den vier Winden,
Soweit die kleine Münze klingt
Und der Extrakt der Pfründen,
Da sollt ihr, brüderlich geschart
Um eure Standessahne,
Erst machen eine Wanderfahrt
Als Weiheskarawane.
Valeri rc.

Der brave Meister Winkler winkt
Mit Hammer und mit Kelle,
Denn mächtig aus der Tiefe dringt
Der Mauern Grundgestelle.
Biebt aus den Schuh, begrüßt den Bau
Mit frohem Angesichte!
Du Lehrerheim in Schreiberhau,
Steig' auf zum goldenen Lichte!
Valeri rc.

Wird's auch kein stolzer Prunkpalast
Mit Türmen und mit Zinnen,
Hübsch wohnlich und schlicht angepaßt
Soll's außen sein und innen.
Der Friede wohnt im kleinsten Raum,
Der Frohsinn in den Hallen,
Und würzig soll von Berg und Baum
Ein frischer Odem wallen.
Valeri rc.

Das schönste Werk, die reinste Pflicht
Muß oft am schwersten ringen;
Es rückt sich nicht, es röhrt sich nicht
Und findet kein Vollbringen.
So sag' Herr Winkler ohne Ruh'
Ost hinter seinem Zinne:
O Rübezahl, warum plagst du
Auch mich mit deiner Lanne?
Valeri rc.

Gedanka vo em ala Pensionierte.

Feste luft uns heute singa,
Laut sol's durchs Geberge klinga.
Denn mi wiß versch ganz gewieß,
Doß is „Heem“ gesichert ihs
Und mei Sommerstübla!

Hie eim Durse bleib ich sitza,
Wiel beim Bane stiebn und schwitza,
Thu nich vo der Stelle giehn,
Bis is Hans ihs zu beziehn —
Wutsch, do bien ich drinne.

Guck ich huch vom Hanster runder
Fluschnig bis eis Thoal weit nunder,
Thu ich laut uff olle soan,
Die mich durt geärgert hoan:
Mu sucht mich zu Potschke!

Kummt eis Väher heem, ihr Brüder,
Kummt und luft Euch freidig nieder.
Ihs der Watschler och schunt ohlt,
Weil's Euch van Peninse fahlt —
Hie do labt Ihr billig!

Aus 'm Pusche hülln ber Brot:
Reh' und Hoasa sein gerota.
Thun versch überdrüssig sein,
Schlacht' der Winkler sink a Schwein,
Und do krieg ber Wellfleesch.

Ubadruf gibt's Kuppakase,
Gutt fer Maga und fer Roase;
Dar ihs nich wie ander Quorg,
Dar schmeckt gutt und macht och stork
Ohne Zwippelrührla.

Breslau, 30. Juli 1896.

Jeda Tag do gieb ber angefn:
Dan forellen thutt's nich mangeln!
Und wie hieß der heem dar Fiesch,
Dar su ist foam uss a Fiesch,
Harich, hieß a, Harich!

Gude Pilze warn ber assa;
Denn die hoot's hie ungemaß.
Woas nich weggieth, thun ber bača
Und ei grüße Kröbe packa
Und noch heeme schicka.

Himbeersoft ei grünem Fosse
Kümmt uns noch ganz gutt zu posse;
Mit a Pitsa schic bern ob
Und an grüha' Sackel, schwopp,
Schiene Haſelnüsse!

Soan ber Durscht, giehn bir zum Biere,
Doch spootbillig, wie ich hier;
Denn is wird, wie olle soan,
„Josephinenhütte“ gan
Ganz imſust de Gläſer.

Woas uns just noch fahlen felle:
Krieg ber och noch ohne Gelde:
Die Kullegen treu bereit,
Aus ganz Deutschland, breet und weit,
Brenn a's gerne miete.

Bayern thutt mit Rettig winka;
Aus Westfalen, dar brengt Schinka;
Dar ans Pummen, woas fern Lust,
Brengt goar miet an Gänsebrust —
Na do warn ber Spachteln!

Viele warn Besuch uns macha,
Und do warn beer freedig lacha;
Doch de ollergrüße Lust,
Thät derfüllen unsre Brust,
Käm goar der Minister!

Und siech, woas still bir huffta,
Doas troas schunt hente ei.
Doas hoot uns tief getroffa,
Goar tief eis Herzne nei!

Denn worn hufft Du durt drinne
A ollerschinsta Plotz,
Du treu bir Dich verähren
Als wie an tenern Schöz.

Du hoffst Du gern beim Werke,
Woas hie de Liebe schus —
Du hilfst och unsrem Stande,
Du hilfst ihm doch noch uf!

Unser Bosse, dar sol laba
Huch bis ei de späfte Zeit.
Wenn ber thun oan ihn gedenta,
Do wird uns is Herzne weit.

Grünenberg läßt sich noch nich lampa,
Schickt uns Wein und grüße Humpa.
Sauer ihs a, doß a quietſch,
Doch vergnigt wird, war recht pietsch:
Sauer macht luſtig!

Tief aus ihrem Tobak-Bonsen
Krieg ber'n Loading har aus Wonzen.
Doas ihs werlich a Geniuß:
Wenn noch rooht a eenz'ger bluß —
Zwanzig hoan zu richa.

Brauch ber Geld, do thun ber losa,
Sucha Pflanza zum Verloſa.
Kümmt a Rantag, hier ber uf,
Seza uns im „Greeme“ druf,
Doß berſche thun preſſa.

Siehr thutt uns doas ameſieren;
Freindlich thun ber tischferieren.
Hie wird jeder Freind genannt —
Rechts und Links gibt ſich de Hand
Friedlich und gemittlich.

Lustig plaudert ei der Nische
Mit'm Baudmann durt der Biesche;
Druba aus 'm hucha Käſer
Guck der Käſhler und der Schaffer
Und ſtudieren is Water.

Friedlich lab ber ohne Surga,
Freindlich lacht uns jeder Murga:
Rute Linte hoot's hie nich,
Und ich gleebe ſicherlich,
Doch kenn Schulinspekteř.

Du stradſt de Hand, de vule,
Du freedig noch uns aus;
Doch woas Du uns willſt reeħa,
Doas noahma andre raus.
Doas bleibt Dir unvergassa,

Woas Du fer uns gethoan,
Du lange wie's uſf Arden
Noch wird an Schullähr hoan!

Du hoffst Du gern beim Werke,
Woas hie de Liebe schus —
Du hilfst och unsrem Stande,
Du hilfst ihm doch noch uf!

Kenner hoot's wie ar verſtanda,
Wu a Schullähr drückt der Schuch —
Unser Bosse, dar sol laba,
Laba sol a dreimol huch!

Berliner Gewerbe-Ausstellung.

Nochmaliger Besuch des Ausstellungsgebäudes. Gartenbau-Ausstellung.
Bewirtung. Vergnügungs-Park.

Zwei Monate sind ins Land gegangen seit Eröffnung der Ausstellung. Sie hat sich seitdem noch ver vollkommen und verschönert. Die Unfertigkeit ist gewichen, die Ausstellung strahlt in ihrer Vollendung.

Kehren wir auf kurze Zeit noch einmal zum Ausstellungsgebäude zurück, so begegnen wir in der Kuppelhalle nicht mehr wie ehedem einer Leere, sondern Göttin Fortuna lädt uns ein, die Gewinne der Ausstellungs-Lotterie in Augenschein zu nehmen, die hier aufgestellt sind, meist kostbare Erzeugnisse der Gold- und Silberwaren-Industrie, die hier in der Ausstellung große Triumphe feiert.

Auch die nach links sich anschließende Seitenhalle zeigt seit langem ein ganz anderes Bild. Im Vordergrunde, der kunstvollen Ausstellung der Porzellanmanufaktur gegenüber, treffen unsere Blicke auf eine große Anzahl von Modellen unserer bedeutendsten Kriegsschiffe. Recht friedlich nimmt sich dagegen die Ausstellung des Kaisers aus, welche den vorderen Teil abschließt und wertvolle Gobelins, Möbel, Stutzuhren u. s. w. zeigt. Hier schließt sich wie auf der andern Seite, eine reiche Sammlung von Kunst- und geschmackvoll gearbeiteten Möbeln. Nicht minder interessieren die sich anschließenden Arbeiten des Buchbindergewerbes. Von ganz besonderen Fortschritten

zeugen die zur Ausstellung gelangten Erzeugnisse auf dem Gebiete der Holzschnidekunst, Lithographie, Zinkographie und Chromolithographie. Während noch vor zwei Jahrzehnten Berlin hierin wenig leistete, hat es heutzutage weltbekannte Kunstinstitute auf diesem Gebiete aufzuweisen. So manchen guten Bekannten treffen wir unter den Kunstblättern der Institute Bong (Zur guten Stunde), Meisenbach, vor allem aber unter den farbigen Reproduktionen von Gemälden der National-Gallerie, herausgegeben vom Verein der Kunstfreunde (Troitsch).

Wenn wir jetzt die Gruppe der Textilindustrie besuchen, so erregen nicht nur die Kunstwollen-Erzeugnisse unsere Bewunderung und vielleicht den Wunsch, sie zu besitzen, sondern wir können auch die Herstellung dieser Erzeugnisse beobachten, und zur Ehre des wissbegierigen Publikums sei es gesagt, dass dasselbe hier und an anderen Orten der Herstellung verschiedener Erzeugnisse ein reges Interesse entgegenbringt. Man verfolgt die Thätigkeit an der Strickmaschine, die Herstellung der Trikots, die Teppichweberei, welche zwei Spreewälderinnen auf dem mechanischen Webstuhl ausüben. Hochachtung erfasst uns vor dem Menschengeiste, der ihn erfunden hat, wenn wir des einfachen Webstuhles gedenken, auf der der Ostafrikaner in der Kolonialabteilung arbeitete oder desjenigen, der in der ärmlichen Weberhütte des schlesischen Gebirges steht. Der Besuch solcher Arbeitsstätten könnte mancher stolzen Geburts- oder Geldaristokratie Achtung vor der Arbeit und den Arbeitern einflößen. Das wäre auch ein Segen der Gewerbe-Ausstellung.

Das Innere der Gewerbehalle würde uns in der Fülle der Erzeugnisse noch manches Lehrreiche, noch manches kostbare Stück deutschen Gewerbeleßes zeigen, aber nehmen wir von ihr Abschied, um uns noch etwas im Ausstellungspark umzuschauen. Auch dort werden wir noch mancher Bereicherung begegnen. So zeigt sich jetzt in seiner Vollendung der Pavillon der Firma Loeser und Wolff. Besonders unsere leidenschaftlichen Raucher empfinden gewiss ein Wohlbehagen beim Anblick dieses schönen Baues, neben dem verschiedene Tabakarten angebaut sind, während drinnen das edle Kraut verarbeitet wird.

Haben wir den Treptower Park schon früher kennen gelernt oder ihm auch jetzt schon die genügende Aufmerksamkeit geschenkt, so müssen wir neidlos gestehen, dass er eine der schönsten gärtnerischen Anlagen ist. Damit nicht gerug, hat sich die Kunst des Gärtners gleich der des Architekten eifrig bemüht, die Schönheit des Parkes noch zu erhöhen. Wir bewundern die in wenigen Wochen ins Leben gerufenen Anlagen, durch die wir auf wohlgepflegten Kieswegen lustwandeln. Das Auge erfreut sich an den herrlichen Grasbeeten, an den mit Bildwerken gezierten Rabatten, an dem prächtigen Tennis-Platz, an üppig-grünen Koniferen, an Spalierobstbäumchen, an buntblättrigen Gehölzen u. s. w. Zur Zeit der Rosenblüte konnte man zwischen Hunderten, ja Tausenden von wunderbar duftenden Rosen wandeln. Auf jede Weise ist versucht worden, gelungene landschaftliche Wirkungen zu erreichen; aber auch der reinen Nutzbarkeit ist Rechnung getragen durch praktische Anlage von Spargel- und Erdbeerpfanzungen u. s. w. Die großen Gärtnereibesitzer Berlins und seiner Umgebung haben hier gezeigt, dass die Gartenbaukunst auf dem sandigen Boden der Mark mit großem Geschick und Erfolge betrieben wird. — Es sei noch kurz erwähnt, dass auch die Forstwirtschaft auf der Ausstellung vertreten ist, und zwar handelt es sich hier um eine Vorführung von brauchbaren Geräten und transportablen Feld- oder Waldbahnen, welche eine bessere wirtschaftliche Nutzbarmachung größerer Waldgehege ermöglichen.

Schon an anderer Stelle ist verschiedener Sonder-Ausstellungen gedacht worden, die den Zweck haben, dem Vergnügen und der Erholung zu dienen. Man hat den Vorwurf erhoben, dass dieser gemütlichere Teil allzusehr berücksichtigt worden ist. Das mag sein; aber man muss bedenken, dass dem Geschmacke Tausender Rechnung getragen werden muss, denen Vergnügen und Erholung Hauptsache, Gewerbe und Industrie Nebensache sind. Und nicht zum wenigsten spielt die Geldfrage eine Rolle; denn alle diese Erholungsstätten müssen eine nicht geringe Pacht geben. Ob sie dabei auf ihr Geld kommen, ist fraglich wegen der starken Konkurrenz; aber die Ausstellung als solche steht gut dabei.

Ohne Frage, man wird abgespannt, bekommt Hunger und noch mehr Durst, wenn man so den ganzen Tag durch die Ausstellung wandert. Einkehr thut not. Ein langes Suchen nach einem Wirtse wundermild ist nicht notwendig. Allenfalls finden wir Stätten der Erquickung. Sämtliche Bräus haben sich ein Stelldeichein gegeben; Kaffeehäuser, Wiinstuben finden sich überall. Hier können wir Thee oder Schokolade, dort ein Schnäpschen (Echt Breslauer Korn), dort einen Likör trinken, und im Pavillon der Berliner Molkereibesitzer wird uns sogar ein Glas gute Milch verabreicht, zu welcher wir ein wohlschmeckendes Butterbrot mit Quark bekommen können. Überhaupt ist den verschiedensten Bedürfnissen Rechnung getragen. Man kann teuer und auch billig in der Ausstellung leben. Im ganzen sind die Preise nicht höher als sonst in der Stadt. Einer einfachen Stärkung entsprechen Aschingers Bierquellen. Mit der Fischerei-Ausstellung ist eine Fischkosthalle verbunden, in welcher Liebhaber von Fischen eine

schmackhafte und billige Portion Fische erhalten. Sogar für 10 bis 20 Pfennige kann man beim Verein für Volksnährung speisen; allein diese Veranstaltung ist etwas in Misskredit geraten, weil man daselbst schlechtes Fleisch beschlagnahmt hat. Im ganzen sollen 800 Stellen vorhanden sein, wo man sich erquicken kann. Wir können für diese Zahl nicht einstehen, da wir sie nicht sämtlich besucht haben. Erwähnen wollen wir noch, dass die Bedienung eine recht verschiedene ist. Hier sind Kellner mit und ohne Frack, dort bedienen echte und falsche Dirnderl, schön und hässlich, und schließlich werden wir sogar automatisch bedient durch den Einwurf eines Nickels, Fünfzigpfennigstückes oder einer Mark gelangt man an verschiedenen Stellen der Ausstellung in den Besitz von Getränken und im automatischen Restaurant des Vergnügungsparks erhält man auf diese Weise sogar Speisen. Nur in den Mund brauchen sie noch geschoben werden, dann ist das Schlaraffenland erreicht.

Lustige Weisen, Zitherspiel und Gesang hören wir in den meisten echten Bräus, und der Schuachplatter wird dazu getanzt. An vier Stellen des Neuen Sees finden täglich gute Militäerkonzerte statt, und wenn die Geschäftsleitung der Gewerbeausstellung es will, und der Himmel gnädige Einsicht übt, dann giebt es einen Elitetag, an dessen Abende der neue See und seine Umgebung in einer feenhaften Illumination strahlen. Des andern Tages aber sieht es furchterlich aus, so haben die Tausende gehaust.

Wollen wir uns noch ganz besonders amüsieren, so wandern wir nach dem gesondert liegenden Vergnügungspark, der nach dem Midway plaisir der Chikagoer Weltausstellung, etwa 7 ha groß, eingerichtet ist. Eine Fülle von Vergnügungen wird hier dem Besucher geboten. Seine Lachlust wird im Amerikan-Theater und in Neu-Berlin erregt. In Schippanowskys Welt-Musik-Palast unterhalten 800 Sänger und Musiker der verschiedensten Nationalitäten die Besucher. Dazu verteilt Wurzelsoße, der Originalgrobian aus München, mit einem Riesenbrot bedeckt, seine Grobheiten. Erquickung findet man in der schlesischen Gebirgsbaude beim Vater Rübezahl. Im Café du Serail trinken wir echten Mokka, von Arabern und Araberinnen dargereicht, und im arabischen Labyrinth können wir uns gründlich verlaufen. Auch ein Kunstwerk ersten Ranges wird hier zur Ansicht geboten, die »Zwölf Apostel-Uhr«, welche in Chikago das deutsche Dorf zierte. Sie stellt in acht wunderschönen Gruppen die Passionsgeschichte Christi dar.

Den Glanzpunkt bildet Hagenbecks Menagerie und Tierzirkus mit allerlei gezähmten Lasttieren. Tiger reiten da zu Pferde und Löwen auf Elefanten. Seehunde spielen Gitarre, schlagen Tamburins, rauchen und schießen. Ein prächtiger Löwe fährt im Triumphzuge auf einem von zwei Königstigern gezogenen Wagen, von zwei stattlichen Doggen begleitet, einher. Eine rechte Überraschung wird uns aber in Hagenbecks Eismeerpanorama geboten, wo auf kunstvoll dargestellten, malerisch durcheinander geworfenen Eisschollen sich prächtige Eisbären tummeln, welche drei Eskimos sorgsam zu hüten scheinen. Damit haben wir genug gesehen.

Der Riesenfesselballon, von dem man aus einer Höhe von 500 m einen herrlichen Blick auf das ganze Ausstellungsgebiet hatte, ist geplatzt. Theater Alt-Berlin hat seine Pforten für immer geschlossen. In Kairo haben Araber und die würdigen heulenden Derwische, dem allgemeinen Zuge der Zeit folgend, gestreikt. Auch zu Streitigkeiten ist es hin und wieder zwischen Publikum und der Ausstellungsverwaltung, zwischen dieser und den Ausstellern gekommen. Auch unter der Ungunst der Witterung hat die Ausstellung oft und lange zu leiden gehabt; aber trotz alledem ist das Interesse für dieselbe in allen Kreisen der Bevölkerung, im In- und Auslande gewachsen. Hunderttausende haben sie besichtigt und die hohen Leistungen der Berliner Industrie anerkannt, und zahlreiche Aufträge sollen bereits erfolgt sein. Darum darf man wohl mit einiger Zuversicht darauf rechnen, dass das ganze Unternehmen einen glücklichen Verlauf nimmt, sodass es sich bewährt, was über dem Haupteingange steht: »Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis.« -ch.

Rezensionen.

Fibel und erstes Lesebuch. Von C. Carstensen und Ad. Schulz. Verlag von Hellmuth Wollermann, Braunschweig und Leipzig. Preis ungeb. 45 \mathcal{M} , geb. 60 \mathcal{M} .

Die Aufeinanderfolge der Buchstaben in dieser Fibel ist sorgsam gewählt; Wortverbindungen und kurze Sätze sind in großer Zahl geboten; auch die Lesestücke sind sorgfältig ausgewählt. Als ein besonderer Vorzug muss erwähnt werden, dass die Fabeln von Hey so zahlreich vertreten sind. Doch etwas macht die Fibel nicht empfehlenswert: sie ist nach der gemischten Schreibslemethode bearbeitet. Zwar behaupten die Verfasser: »Sie erleichtert den Kindern das Lesen«; aber im Gegenteil, bei Häufung der Schwierigkeiten kann doch niemehr eine Erleichterung für die Schüler eintreten. Das ist klar, dass die gemischte Schreibslemethode den didaktischen Forderungen nicht Rechnung trägt; sie sollte auf den Aussterbeata kommen.

Schönschreibheft „Reform“. Verlag von Villig und Vogel-Pirmasens.

Verfasser betont als das Wesentliche seiner Neuerung, dass die zu übenden Formen in bestimmter Anzahl in die Zeilen einlithographiert sind und von den Schülern mit Tinte nachgefahren werden. Eine Neuerung ist das jedoch nicht; auch andere Schreibhefte zeigen diese Art. Im allgemeinen sind wir gegen Vorschriften in den Heften, die vorzegende Methode wirkt viel besser, eine Schönschrift zu erzeugen. Doch stehen wir nicht an, die Hefte zu empfehlen, da auch die Ausstattung derselben eine gute ist.

Tischendorf, Julius. *Präparationen für den geographischen Unterricht an Volksschulen*, 5 Teile: Das Königreich Sachsen, II./III. Das deutsche Vaterland, IV. Europa, V. Die außereuropäischen Erdteile. Ein methodischer Beitrag zum erziehenden Unterricht. Leipzig, Ernst Wunderlich. 1896.

Mit dem Erscheinen des V. Bandes der »Präparationen« liegt der Lehrerwelt ein Werk abgeschlossen vor, auf welcher dieselbe nicht dringend genug aufmerksam gemacht werden kann. Tischendorf wendet die Herbartsche Methode auf die Erteilung des geographischen Unterrichts an; er bietet ausgeführte Lehrproben, in denen er das Ziel voranstellt, dann aber in gemeinsamer Arbeit von Schüler und Lehrer dasselbe erreichen lässt. Tischendorf giebt nie etwas, was die Kinder selbst finden könnten. Doch gestaltet er den Unterricht so interessant und belebend, dass er mit seinen »Präparationen« den Beweis erbracht hat, dass durch die Anwendung der Herbartschen Methode das Interesse der Kinder am geographischen Stoffe erweckt und dauernde Erfolge in diesem Unterricht erzielt werden. — Wie wir hören, liegen die früher erschienenen Bände schon in mehreren Auflagen vor, möge der V. Band gleiche Aufnahme finden. Ht.

May, Karl. *Im Lande des Mahdi*. III. Bd. Verlag von Felsenfeld in Freiburg i. Br. Preis der Lieferung 30 \mathcal{M} .

Von dem III. Bande sind uns vier Lieferungen zugegangen. Die nachfolgenden erwarten wir mit Spannung. In den vorliegenden Heften wird mit großer Anschaulichkeit erzählt, wie die entmenschten Sklavenjäger ein Negerdorf überfallen, aber bald darauf durch die todesverachtende Energie und große Schläue des deutschen Emirs den Untergang finden. — In Lieferung 3 beginnt eine neue aufregende Erzählung, deren Schauplatz das wilde Kurdistan ist. Die Verwicklung, in welcher der originelle Halef wiederum eine Hauptrolle spielt, spinnt sich um das berühmte Pferd Rih. Wir ersuchen um baldige Zusendung der Fortsetzung.

Emil Fischer, *Taschenbuch für Mineraliensammler*. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig, Oskar Leiner. Gebd. 3 \mathcal{M} .

In schmuckem Kleide präsentiert sich zum zweiten Mal dies anspruchslose Büchlein mit seinen knapp gehaltenen, doch völlig ausreichenden Beschreibungen zahlreicher Mineralien. An der Hand eigener Beobachtung und unter sorgsamer Benutzung anerkannter mineralogischer Werke bietet der Verfasser in seinem Taschenbuch alles, was dem angehenden Mineralogen zu wissen nützlich ist. Er begnügt sich daher nicht mit bloßen Beschreibungen, sondern führt auch zahlreiche Fundorte an und weist überall auf die Verwendung hin, die das beschriebene Mineral findet. Eine recht hübsche Beigabe ist die Farbendrucktafel, auf welcher 18 Edelsteine in ihrer natürlichen Form dargestellt sind. Wir können das praktisch angelegte Büchlein bestens empfehlen.

M. Hübner.

Debus, Kruse, Finckh und Warnecke, Lehrer zu Schleswig, *Realienbuch für einfache Schulverhältnisse*. Mit 124 Abbildungen. I. Naturgeschichte. II. Naturlehre. III. Geographie. IV. Geschichte. Schleswig, Julius Bergas. 1896. 72, 42, 72 u. 59 S. 1,30 \mathcal{M} .

An Realienbüchern, auch an guten, ist auf dem Büchermarkt kein Mangel, dennoch will uns das vorliegende nicht übrig erscheinen; denn die Auswahl und Begrenzung der in demselben enthaltenen Stoffe und ihre sprachliche Darstellung zeugen von emsigem Fleiß und gediegenem Können der Verfasser, und ihre Absicht, den Kindern »kraft- und lebensvolle Stoffe« zu bieten, ist voll und ganz erreicht worden. Eins will uns nicht gefallen: nur eine verhältnismäßig kleine Zahl Abbildungen entspricht den allerdings gesteigerten Anforderungen der Gegenwart auf diesem Gebiete, und einige Bilder vermögen nur bescheidenen Ansprüchen zu genügen. Doch trotz dieser Ausstellung verdient das Buch aufs angelegentlichste empfohlen zu werden.

Eisenhaltige Nahrungsmittel zur Verbesserung des Blutes. Diese eisenhaltigen Mittel unterzieht ein autoritativer Artikel einer genaueren Besprechung, welchen das neueste Heft der weitverbreiteten illustrierten Familienzeitschrift »Zur Guten Stunde« (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des Vierzehntagsheftes 40 \mathcal{M}) veröffentlicht. Zahlreiche illustrierte Artikel von allgemeinstem Interesse schließen sich dieser Arbeit an und stellen in Verbindung mit spannenden wertvollen Romanen (Annie Bock: »Führe uns nicht in Versuchung«, Hans Richter: »Vergeltung«) sowie mit meisterhaften Illustrationen und der kostbaren Gratisbeilage »Illustrierte Klassikerbibliothek«, welche Eichendorffs Gedichte bringt, jene Wirkung her, durch welche »Zur Guten Stunde« der Liebling der deutschen Familie geworden ist. Eine besonders schätzenswerte Bereicherung hat das Journal durch die Ausdehnung der Abteilung »Für unsere Frauen« erfahren, welche sich zu einer unentgeltlichen

Ratgeberin in allen häuslichen Fragen speziell bezüglich wirtschaftlicher Ersparungen entwickelt hat.

Briefkasten.

F. in H. In der vorliegenden Nummer wollten wir alles zusammenfassen, was sich auf das Lehrerheim bezieht. Ihr Artikel, der bereits gesetzt ist, kommt ganz bestimmt in der nächsten Woche. — **G. auf der Alm.** Diese Schalmeien hören wir gern. — **T. in D.** Sie meinen, der zu 4 Wochen Gefängnis verurteilte Schulrat hause in Österreich-Schlesien. Lebenszeichen erfreulich. — **Rekt. K. in B.** Haben Sie die betr. No. der Bresl. Morgenztg. in die Hand bekommen? Was sagen Sie zu dieser unerhört schiefen Darstellung? — **G. in Newark.** Der Bericht über die Versammlung in Buffalo kommt sofort. Postkarte immer noch nicht eingetroffen. Wegen No. 26 sofort angefragt. Einzelne Stellen des Briefes lassen sich gut verwerten. Was sagen Sie da drüber zu den mancherlei Querköpfen hierzulande? Den schönen Nekrolog über Freund R. haben Sie doch gelesen? Herzlichen Dank und Gruß dem Getreuen über dem Ozean! — **H. in U.** Sobald diese Nummer erledigt ist, wollen wir suchen. — **Red. B. in St.** Diese schmeichelhafte Bemerkung wird unsren Leuten, die gar nicht ahnen, mit welcher Sorgfalt wir das Blatt pflegen, ganz unerhört vorkommen. Kollegialischen Gruß. — **F. in G.** Aus Gründen erst in der nächsten Nummer. — **H. in Df.** Desgl. — **St. in G.** Ihre Einsendung in kürzerer Form wäre uns lieber gewesen, kam uns aber

zu spät in die Hände. — **K. in B.** Wie Sie sehen, hatten wir zufällig in derselben Nummer einen Bericht aus der »Pr. Lztg.« gebracht. Sobald sich aber in dieser Sache etwas Neues entwickelt, dann ersuchen wir um weitere Nachricht. — **St. in K.** In diesem Falle wäre uns ein kurzgefasster Nekrolog sehr erwünscht. — **D. in O.** Hat uns recht leid gethan. — **Fr.** Das kleine Gedicht nicht übel. Kann ja gelegentlich ganz oder teilweise benutzt werden. — **B. in B.** Irgend ein Anliegen? Hat H. oder Ph. geschrieben? — **B. in P.** Das Mägdelein ist in Brieg. Schönsten Gruß auch an die tugendsame Gemahlin, — „Mühl.“ Sie müssen sich diese Anordnung gefallen lassen. Eine Beschwerde würde, da die Gemeinde mit dieser Ferien-Ordnung einverstanden ist, durchaus erfolglos sein. Viel Vergnügen in der »Ferien-Kolonie!«

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrne ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Edte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbrauner Farbe. Verfälschte Seide (die leicht spiegel wird und bricht) brennt langsam fort (nahezu gleichsam die „Schußfäden“ weiter, wenn sehr mit Harstoff beschw. ist) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensaß zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Verbrüsst man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seidenfabriken **G. Henneberg** (f. u. f. Hofst.) **Zürich** versenden gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an jedermann und liefern einzelne Nollen und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

2837-8

Die glückliche Geburt eines gesunden Söhnnchens zeigen hocherfreut an
Rixdorf-Berlin, Bergstr. 24, d. 18. Juli 1896.
Wilhelm Exner, Lehrer, u. Frau Margarete,
geb. Offermann.

Am 23. Juli, nachmittags 6 Uhr, verschied in Obernick, wo er sich nach seiner Rückkehr aus Nervi und Soden seit einigen Wochen in der Hoffnung, Linderung seines schweren Asthma-Leidens zu finden, aufhielt, mein lieber Freund

Joseph Löffler,

Volksschullehrer in Breslau.

Diese Nachricht widme ich seinen Freunden und Kollegen, insbesondere den lieben Kursusbrüdern Breslau 1881 mit der Bitte, des verstorbenen Freundes recht oft im Gebete zu gedenken.

Georg Dittmann, z. Z. in Obernick.

Heute früh verschied nach längerer Kranklichkeit an Schwäche wenige Tage vor Vollendung seines sechzehnzigsten Lebensjahres das Mitglied unseres Vereins

Herr Julius Breyer,

Lehrer an hiesiger evangelischer Bürgerschule. Seine Anspruchslosigkeit, sein stetes Halten zur Vereinssache sichern ihm ein treues Andenken bei den Mitgliedern unseres Vereins.

Leicht sei ihm die Erde!

Bunzlau, den 18. Juli 1896.

Der Bunzlauer Lehrerverein.
Julius Vogt, Vorsitzender.

Am 12. Juli starb nach langen Leiden in Glogau unser Ehrenmitglied, der Lehrer emer.

Herr L. Grundmann,

früher Lehrer in Petranowitz bei Wohlau. Er war ein echt biederer Kollege, uns allen ein lieber Freund. Sein Andenken wird bei uns in Ehren gehalten werden.

Er ruhe in Frieden!

Der Wohlauer Lehrerverein.

Todes-Anzeige.

In der Nacht vom 18. zum 19. Juli c. versch. plötzlich infolge eines Unglücksfalles

Herr Lehrer Hermann Dressier in Schildau am Bober. (Bunzlau 1853—1856.)

Unser Verein verliert in dem Heimgegangenen ein geschätztes, durch biedern Charakter und strebsamen kollegialischen Sinn ausgezeichnetes Mitglied, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Er ruhe in Frieden!

Der Lehrer-Verein Schönau (Oberkreis)
I. A.: Stiller. Vorsitzender.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Nacht um 12 $\frac{1}{4}$ Uhr ging zu seinem Heilande unser einzigliebtes, frommes Söhnchen, unser herziger

Theobald,

im Alter von nahezu vier Jahren nach einwöchentlichem, schwerem Krankenlager.

Stille Teilnahme erbitten

Domslau, Kr. Breslau, den 22. Juli 1896.

Die tiefgebeugten Eltern:

Kantor Otto Vieweg und Frau Emilie, geb. Hinke.

Gestern starb nach langem Leiden unser lieber Kollege, der Lehrer

Herr Albert Scapian

im Alter von 42 Jahren. Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen langjährigen treuen Mitarbeiter und treuen Freund, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Gleiwitz, den 25. Juli 1896.

Das Lehrerkollegium der Simultanschule III.

Stellentausch.

Evangel. Hauptlehrer an mehrkl. Schule, zugleich Kantor und Organist in kleinerer Stadt Oberschlesiens wünscht zu tauschen mit einem Kollegen in gleicher Stellung oder nur Lehrer in größerem Orte Schlesiens. Die Zahl der Dienststunden beträgt 22. Das Einkommen inkl. schöner Wohnung mit großem Garten 1800 M., Dienstalterszulagen nicht eingerechnet. Offeren zu richten an die Expedition unter St. 127.

Wer wünscht mit einem jüngeren Kollegen in einem Dorfe nebst Bahnstation (O/Sch.) zu tauschen? Die Stelle hat nebst Deputat und Wohnung 850 M. Einkommen. Die Herren Reflektanten aus der deutschen Gegend wollen ihre Offeren unter A. Sch. an die Expedition der Schles. Schulzeitung senden.

215b



E. Leberecht Fischer
Trommelfabrik
Markneukirchen/S. No. 64.
Preisliste umsonst.

Pianinos, Harmoniums,

von M. 350,— an. von M. 80,— an.

Amerik. Cottage - Orgeln, Flügel

Klavier - Harmoniums.

Alle Vorteile. Höchster Rabatt.

Illustr. Kalalog, der grösste seiner Art, fr. 10.

Nichtgef. Instrum. auf meine Kosten zurück.

Wilh. Rudolph in Giessen No. 64.

Reinen Rebensaft, a. eig. G., anerk. gut
a. Liter rot 1 M., weiß 80 Pf. offeriert

Grünberg i/Schl. Eckert, Lehrer.

Holländ,

Varinas. Unübertroffen. Tausende
Anerkennungen von Pfarrern,
Lehrern, Beamten.

16311-52

Tabak

9 Pfund 7 Mk. franko.

Gebrüder Bierhaus,

Orsog an der holländ. Grenze.

30 Märkte

f. Trommel u. Pfeife
auch für jedes Instrument
einzelz. zu benutzen, nebst
diesbez. Unterweisung f. An-

fänger 1 M. 80 Pf. — Gleichzeitig empfehle
starke 33 cm. Trommeln mit Eisenreifen 13 M.,
mit Holzreifen 11 M., Trommelpfeifen v. Ebenholz
4 M.

174e

Minden i/W.

H. C. Stümpel.

Herr Holle in Oppenwehe schreibt: Die für die Schule gesandten Trommeln sind als gut, preiswert und zweckentsprechend befunden, ebenso bin ich mit den erhaltenen Flöten recht zufrieden. Der Betrag etc.

Möbel,
Spiegel- und Polsterwaren
eigener Fabrik
empfehlen zu
Werkstattpreisen
unter langjähriger Garantie

Nawrath & Comp.

Breslau

Teichstrasse No. 9

und

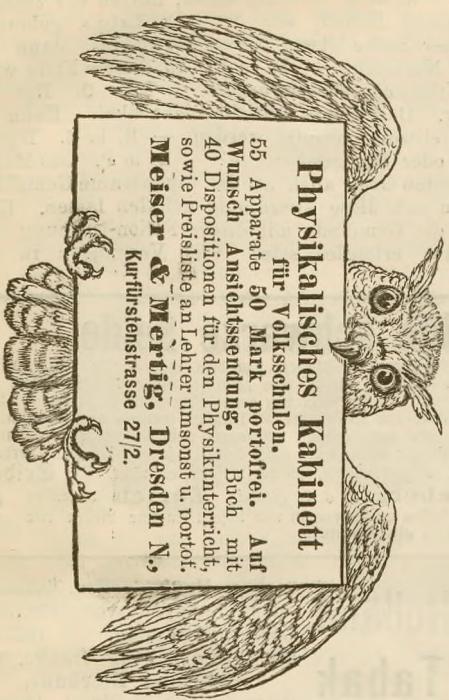
Gartenstrasse No. 86

vis-à-vis Postamt II. 1 Minute vom
Centralbahnhof.

Lieferanten des Allgemeinen Breslauer und
Deutschen Lehrer-Vereins und des Preu-
Bischen Beamten-Vereins.

Reellste u. billigste Bezugsquelle.

5% Rabatt bei Bareinkäufen.



Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

J. Grosspietsch, Hoflieferant,
Breslau, [1945-18]
Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 22,

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, in großer Auswahl unter Garantie zu den solidesten Preisen.
Ratenzahlung bewilligt. [1955-18]

C. Vieweg, Breslau, Brüderstrasse 10,
Pianofabrikant.

Pianinos

von Römhildt in Weimar
Apartes Fabrikat I. Ranges.
12 goldene Medaillen und 1. Preise.
Von Liszt, Bülow, d'Albert auf's Wärme empfohl. Anerkennungsschreiben aus allen Theilen der Welt. In vielen Magazinen des In- und Auslandes vorrätig, sonst direkter Versand ab Fabrik.
Uebliche Vorteile f. d. Herrn Lehrer.

Pianinos

von 440 Mk. an.

Flügel.

10jährige Garantie

*** EMMER -**

Harmoniums

von 90 Mk. an.

Abzahlung gestattet.

Bei Barzahlg. Rabatt u. Freisendg.
W. EMMER, Berlin C., Seydelstrasse 20
Pianoforte- und Harmonium-Fabrikant.

Haushaltungsunterricht.

Lehrsachen für die Hand der Schülerinnen
in Volkss- und einfachen Fortbildungsschulen.

Nach praktischen Erfahrungen

bearbeitet von

Mathilde Youvel, wissenschaftl. Lehrerin u. Leiterin der Haushaltungs-

■ Mit 4 erläut. Abbildungen. Kart. 75 M. ■

Gegen Einsendung von 40 M. übermittelt ein Probe-
exemplar die Verlagshandlung von [118a/b]

Ferdinand Hirt in Breslau.

Freunde

einer, laut zahlreicher Anerkennungsschreiben als hervorragend preiswerth befundenen, gut lustenden, sehr aromatischen Cigarre aus den reissten Tabaken hergestellt und von tadellosem Brände, lade ich zu einem Versuche meiner Fabrikate durch Bezug von Musterkisten ein:

1883 PARIS. ☺ 2 MEDAILLEN ☺ LONDON 1862.

→ Jede Musterkiste enthält 100 Stück Cigarren. ←

10 Marken à 10 Stück oder * 5 Marken à 20 Stück.

Nr. 1 Preislage Mk. 30-36 per Mille franko Mk. 4,95

	2	3	4	5	6	7	8	9	
"	36-42	"	"	"	"	"	"	"	4,60
"	42-50	"	"	"	"	"	"	"	5,40
"	50-57	"	"	"	"	"	"	"	6,10
"	60-68	"	"	"	"	"	"	"	7,20
"	70-82	"	"	"	"	"	"	"	8,40
"	82-99	"	"	"	"	"	"	"	9,50
"	79-132	"	"	"	"	"	"	"	11,60
"	9 Cigarillos	"	40-66	"	"	"	"	"	5,70

Ausführliche Preisliste gratis und franko.

A. Hornemann, Goch a. d. holl. Grenze.
Alteste Cigarrenfabrik mit direktem Versand an die Consumenten.

→ Gegründet 1848. ←

Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Grüttner in Breslau, Ursuliner-Strasse 1. — Verlag von Priebsch's Buchhandlung in Breslau.
Druck der Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei, eingetr. Gen. mit beschr. Haftpflicht.

Schülerbibliotheken

werden von uns zweckmäßig und billigst eingerichtet und ergänzt. Verzeichnisse besonders empfohlener Schriften die wir in festem **Bibliothekseinbande** (Lederrücken, Ecken, Zwirnhettung) auf Lager halten, stellen wir bei Bedarf unberechnet und postfrei zur Verfügung. Unsere Auswahl hat überall vollständig befriedigt.

Breslau.

Priebsch's Buchhandlung.